

# H1

Das Magazin der  
Universität Bielefeld

**Lehre & Campus** Seite 12  
Anders arbeiten im neuen Lernzentrum

**Forschung** Seite 21  
Whistleblowing: Psst, nicht weitersagen ...

**Internationales** Seite 24  
Türkisch-Deutsche Universität: Haydi – Los geht's!

Titelthema | Seite 07

# Frauen in der Wissenschaft

Weibliche Karrierewege an der Universität



# // INHALT

## News

Stiftung aus eingefrorenen Studienbeiträgen // Spitzenplatz für Universitätsbibliothek bei BIX-Ranking // Wohnheim modernisiert // Kooperation mit Agentur für Arbeit // Göttinger Friedenspreis 2012 für Professor Dr. Wilhelm Heitmeyer // Zentrum für interdisziplinäre Forschung modernisiert // Neuanmeldung in Bielefeld kurzzeitig auch in der Universität möglich // 40 Jahre BAföG

Seite 04

## Titelthema

Frauen in der Wissenschaft  
Weibliche Karrierewege an der Universität

Seite 07

## Lehre & Campus

Bitte ausprobieren: Anders arbeiten im neuen Lernzentrum // „Der Kopf ist keine Festplatte“ // Serie: Lehrende mit tollen Ideen – Wissenschaftsjournal im Stil der Forscher-Elite // Firmen gesucht? Treffpunkt: Uni-Halle // Meldungen

Seite 12

## Forschung

Soziologie: „Ich sammle Konflikte wie der Zoologe Schmetterlinge“ // Serie: Bielefelder Ideen – Die Bielefelder Sozialgeschichte // Whistleblowing: Psst, nicht weitersagen ... // Meldungen

Seite 18

## Interdisziplinär

Der GENIALE Mord

Seite 23

## Internationales

Türkisch-Deutsche Universität: Haydi – Los geht's!

Seite 24

## Alumni

Gerd Fänderich, WDR Bielefeld

Seite 25

## Bitte Platz nehmen ...

Rüdiger Siebert, Medientechniker und Mitarbeiter des ServiceCenter Medien (SCM)

Seite 26



News // 04  
Wohnheim modernisiert



Titelthema // 07  
Frauen in der Wissenschaft



Lehre & Campus // 12  
Bitte ausprobieren:  
Anders arbeiten im  
neuen Lernzentrum



Interdisziplinär // 23  
Der GENIALE Mord



Bitte Platz nehmen ... // 26  
Rüdiger Siebert, Mitarbeiter  
des ServiceCenter Medien

Personalien

Seite 27

Auszeichnungen & Preise

Seite 30

Jenseits der Hörsäle

Post aus Shenzhen // Tanzbühne statt Campus

Seite 32

Kulturtipps // Impressum

Seite 34

Uni-Einblicke

Seite 35



Universität Bielefeld

kommste rein?



## **Für Verbesserungen in Lehre und Studium Stiftung aus eingefrorenen Studienbeiträgen**

Die Universität Bielefeld wird mit vier Millionen Euro aus ehemals eingefrorenen Studienbeitragsmitteln eine Stiftung gründen. Das hat das Rektorat im Juli beschlossen. Es folgt damit einer Empfehlung der zentralen Studienbeitragskommission der Universität. Das Rektorat hat sich das Ziel gesetzt, in den kommenden fünf Jahren das Stiftungskapital durch externe Zustiftungen zu verdoppeln. Solange dies noch nicht erfolgt ist, wird die Differenz bei den Kapitalerträgen vom Rektorat finanziert. Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen werden die Erträge für Verbesserungen der Lehre und der Studienbedingungen eingesetzt. Über die Details der Stiftungsgründung wird das Rektorat unter Beteiligung der Studierenden beraten.

Zum Hintergrund: 2006 hatte der Senat der Universität Bielefeld die Einführung von Studienbeiträgen entschieden. Gegen das Zustandekommen dieser Entscheidung, und damit gegen die verabschiedete Satzung, hatte eine Studentin in einem Musterverfahren mit Unterstützung des Allgemeinen Studierenden Ausschusses (AstA) gegen die Universität geklagt. Das Verfahren zog sich bis Dezember 2010 hin und endete letztlich mit einer Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts. Aufgrund des schwebenden Gerichtsverfahrens hatte das Rektorat Einnahmen aus Studienbeiträgen, die im Wintersemester 2006/2007 und Sommersemester 2007 erhoben wurden, eingefroren.

Die Rektoratsentscheidung geht auf einen intensiven Diskussionsprozess in den entsprechenden Gremien zurück. Die zentrale Studienbeitragskommission – zur Hälfte mit Studierenden besetzt – hatte am Ende einstimmig (bei einer Enthaltung) die Empfehlung für die Gründung einer Stiftung ausgesprochen. Sie folgte damit der Idee einer nachhaltigen Verwendung der eingefrorenen Studienbeiträge – dies ist mit einer Stiftung im besonderen Maße möglich. Ab dem Wintersemester 2011/2012 gibt es in Nordrhein-Westfalen keine Studienbeiträge mehr. Die Hochschulen erhalten vom Land Kompensationszahlungen. ■



## **Neue Apartments in der Morgenbreite Wohnheim modernisiert**

Eines der ältesten Wohnheime des Studentenwerks Bielefeld hat sich in den letzten 20 Monaten einer Verjüngungskur unterzogen: Aus Mitteln des Konjunkturpakets II der Bundesregierung wurde die Anlage an der Morgenbreite 29–33 umfassend modernisiert. Mit der Fertigstellung des letzten Bauabschnitts sind zum Wintersemester 2011/2012 die letzten 60 frisch renovierten Apartments erstmalig vermietet worden. Insgesamt stehen in dem Gebäude damit 419 Wohnplätze zur Verfügung. Bei der Modernisierung fanden energetische Gesichtspunkte besondere Beachtung. Die Holzrahmenfassade und große, isolierte Fenster sorgen für eine unverkennbare Optik und eine gute Isolierung zugleich. Alle Wohnräume haben eine große Fensterfront, die bis zum Eingangsbereich ausreichend Licht hereinlässt. Für Sonnenschutz sorgen außen angebrachte Raffstores. Die innen liegenden Bäder profitieren von einer raumhohen Milchglasscheibe, die auch hier Tageslicht durchlässt. So kann tagsüber in der Regel auf künstliche Beleuchtung verzichtet werden. ■

## **Bundesweiter Leistungsvergleich der Bibliotheken Spitzenplatz für Universitätsbibliothek bei BIX-Ranking**

Die Bielefelder Universitätsbibliothek hat sich auch dieses Jahr – und damit zum achten Mal – an dem vom Deutschen Bibliotheksverband durchgeführten Bibliotheksranking BIX (Bibliotheksindex) beteiligt. Das Ergebnis: In ihrer Gruppe der einschichtigen Universitätsbibliotheken belegt Bielefeld den sechsten Platz und nimmt damit unter den nordrhein-westfälischen Teilnehmern den zweiten Rang nach der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf ein. Einschichtige Bibliothekssysteme haben eine einheitliche Leitung und Verwaltung, es gibt zum Beispiel keine unabhängigen Instituts- oder Seminarbibliotheken an der Hochschule. Insgesamt stellten sich 236 Einrichtungen, darunter 74 Hochschulbibliotheken, diesem bundesweiten Vergleich, der 17 Leistungsindikatoren zu den Bereichen Angebote, Nutzung, Effizienz und Entwicklungspotenzial ermittelt und zu einer Rangliste zusammenfasst.

Hierzu beigetragen haben sicherlich die langen Öffnungszeiten der Bibliothek von 8 Uhr bis 1 Uhr nachts (9 bis 22 Uhr an den Wochenenden), aber auch die hohen Zahlen von circa 1,7 Millionen „physischen“ Bibliotheksbesuchen und 2,4 Millionen „virtuellen“ Besuchen auf den Webseiten der Bibliothek im vergangenen Jahr. Diese bestätigen die Beliebtheit der Bielefelder Universitätsbibliothek und ihren Anspruch, ein attraktives Dienstleistungsangebot mit zeitgemäßen Lern- und Arbeitsmöglichkeiten zu verbinden. Hierfür hat die Bibliothek zum Beispiel im letzten Jahr mehr als 40 Prozent ihres Etats in elektronische Medien investiert. Zudem zeigt sie besonderes Engagement bei der Vermittlung von Informationskompetenz: So haben sich über 9.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Schulungen der Bibliothek zu Recherchestrategien und Datenbanknutzung informieren lassen. ■

## Gemeinsam für Studieninteressierte, Studierende und Akademiker Kooperation mit Agentur für Arbeit

Die Universität Bielefeld und die örtliche Agentur für Arbeit arbeiten bereits seit Langem erfolgreich zusammen. Diese Kooperation ist im August noch einmal vertieft und in einer Vereinbarung festgehalten worden, die der Rektor der Universität, Professor Dr.-Ing. Gerhard Sagerer, sowie der Leiter der Agentur für Arbeit, Thomas Richter, unterzeichnet haben. Sie beinhaltet neben der gegenseitigen Verpflichtung zu regelmäßigen Absprachen und zur Zusammenarbeit zwischen den Beratern von Universität und Arbeitsagentur ebenso die genaue Festschreibung der Beratungs- und Orientierungsarbeit der Agentur-Mitarbeiter in den einzelnen Fakultäten. Ein wichtiger Punkt ist zudem die regelmäßige Durchführung gemeinsamer Informationsveranstaltungen sowohl in der Universität als auch in der Arbeitsagentur. Das Besondere: Für Hilfestellung durch die Agentur für Arbeit muss nicht immer das Gebäude an der Werner-Bock-Straße aufgesucht werden. Auch in der Universität selbst bieten die Experten der Arbeitsagentur verschiedene Leistungen zur beruflichen Orientierung, Beratung sowie Integration in Arbeit für alle Studierenden, Absolventinnen und Absolventen an. Im Gegenzug

stellt die Universität Bielefeld einmal jährlich im Rahmen spezieller Vortragsveranstaltungen ihr umfangreiches Studienangebot im Berufsinformationszentrum (BiZ) der Agentur für Arbeit vor. ■



Vertragsunterzeichnung: Rektor Prof. Dr.-Ing. Gerhard Sagerer und Thomas Richter, Geschäftsführer Arbeitsagentur Bielefeld (v.l.)

## Für Friedensforschung ausgezeichnet Göttinger Friedenspreis 2012 für Professor Dr. Wilhelm Heitmeyer



Die Stiftung Dr. Roland Röhl vergibt den Göttinger Friedenspreis 2012 an Professor Dr. Wilhelm Heitmeyer. Die Preisübergabe der mit 3.000 Euro dotierten Auszeichnung erfolgt am 10. März 2012 in Göttingen. Der Preis wird an Personen verliehen, die sich durch grundlegende wissenschaftliche Arbeit oder

durch herausragenden praktischen Einsatz um den Frieden besonders verdient gemacht haben. Wilhelm Heitmeyer, geboren 1945, leitet seit 1982 verschiedene Forschungsgruppen zu Rechtsextremismus, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und ethnisch-kulturellen Konflikten. Seit 1996 ist er Leiter des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung

(IKG) der Universität Bielefeld. Heitmeyer hat zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten, Aufsätze und Bücher zu Themen der Gewaltforschung, zu sozialer Desintegration und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit veröffentlicht und ist Herausgeber umfangreicher Publikationen und Schriftenreihen wie „Kultur und Konflikt“, „Konflikt- und Gewaltforschung“ und „Deutsche Zustände“.

Stifter des Göttinger Friedenspreises ist der Göttinger Wissenschaftsjournalist Dr. Roland Röhl. Seit seinem Tod 1997 wird sein Nachlass für die Bildung des Stiftungsvermögens verwendet. Der promovierte Chemiker hat sich als Journalist vor allem mit Fragen der Sicherheitspolitik sowie der Konflikt- und Friedensforschung befasst. ■

## **Energetisch auf dem neusten Stand** **Zentrum für interdisziplinäre Forschung modernisiert**

Ende Juni sind die Modernisierungsarbeiten am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld abgeschlossen worden. Die Universität hatte 2009 vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen rund 2,7 Millionen Euro aus den Mitteln des Konjunkturpakets II für diese Bauarbeiten erhalten.

Im Mittelpunkt stand die energetische Modernisierung: Die Fassaden, das Dach und die Wände des ZiF-Hauptgebäudes sind komplett saniert und mit einer neuen Dämmung optimiert worden. Zusätzlich hat der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB) erforderliche Instandsetzungsarbeiten durchgeführt. So wurden die Balkone abgedichtet, Schadstoffe entsorgt und der Brandschutz auf den neusten Stand gebracht. Das Facility Management nutzte die Gelegenheit, um die schon seit längerer Zeit geplante Umgestaltung des „Fellow-Rooms“ – des „Wohnzimmers“ der Gastwissenschaftler am ZiF – abzuschließen.

Insgesamt wurden fast 2.000 Quadratmeter Dachfläche sowie 1.800 Quadratmeter Fassade abgedichtet und gedämmt und 1.100 Quadratmeter Glasflächen durch moderne Aluminiumfenster mit Dreifach-Wärmeschutzverglasung ersetzt. Silbergraue und anthrazitfarbene Aluminiuelemente bedecken jetzt die Fassade des Forschungszentrums, wo zuvor nackter Beton zu sehen war. Ziel ist es, durch diese Maßnahmen die Energieeffizienz des Gebäudes massiv zu steigern. Schon jetzt habe sich das Raumklima deutlich verbessert, bestätigen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

## **Infopunkt erweitert das Angebot** **Neuanmeldung in Bielefeld kurzzeitig** **auch in der Universität möglich**

Zum zweiten Mal nach der Premiere 2010 erweitert der Infopunkt der Universität Bielefeld zum Semesterstart vorübergehend sein Angebot. Die erste Anlauf- und Beratungsstelle in der Universität Bielefeld für Studierende und Gäste erhält zu Beginn des Wintersemesters 2011/2012 in der Zeit vom 4. bis zum 21. Oktober „Besuch“ von der Bürgerberatung der Stadt Bielefeld. Dann können die Studierenden allgemeine Meldetätigkeiten, zum Beispiel die Neuanmeldung in Bielefeld, direkt in der Universität vornehmen. Jeden Vormittag in der Zeit von 9 bis 12 Uhr bietet die Bürgerberatung folgendes Leistungspaket in der Universität: Neuanmeldungen in Bielefeld, Ummeldungen in Bielefeld, Abmeldungen ins Ausland und Abmeldung von Bielefelder Nebenwohnungen. ■

Die Bauarbeiten haben allerdings auch Überraschungen zutage gefördert. Zwar war die Bausubstanz erstaunlich gut und benötigte nur in kleinerem Umfang eine Betonsanierung. Allerdings musste die Decke im Schwimmbad komplett erneuert werden, da die chlorhaltige Luft den Beton zu sehr beschädigt hatte. Die Bauarbeiten im Schwimmbad haben BLB und das Facility Management der Universität genutzt, um auch die Dusch- und Umkleieräume instand zu setzen. Die Modernisierung ist in drei Bauabschnitten erfolgt, sodass der Betrieb im ZiF eingeschränkt weiterlaufen konnte. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben je nach Bauphase ihre Büros verlassen und sich in einem anderen Büro einquartiert – im Plenarsaal wurde zeitweilig ein Großraumbüro eingerichtet. Einige wissenschaftliche Tagungen mussten ausgelagert werden. ■



## **Ausbildungsförderung** **40 Jahre BAföG**

Schon 40 Jahre, seit dem 1. September 1971, gibt es das Bundesausbildungsförderungsgesetz, kurz BAföG. Es hilft jungen Menschen, eine Ausbildung zu absolvieren, unabhängig von der finanziellen Situation ihrer Familien. Bis heute hat das BAföG rund vier Millionen Menschen ein Studium ermöglicht, schätzt das Deutsche Studentenwerk. An der Universität Bielefeld haben im Wintersemester 2010/2011 von insgesamt rund 18.400 Studierenden fast 3.900 eine Förderung erhalten, also über 21 Prozent (Quelle: Jahresbericht 2010 des Studentenwerks Bielefeld). ■



# Frauen in der Wissenschaft

## Weibliche Karrierewege an der Universität

Miriam, 27, steht kurz vor ihrem Master in Biologie. Es gefällt ihr, im Labor zu sein und wissenschaftlich zu arbeiten. Gute Noten hat sie auch, deshalb könnte sie sich vorstellen, an der Universität zu bleiben – und Wissenschaftlerin zu werden. Trotzdem ist Miriam unsicher und gerät häufig ins Grübeln: „Ist eine wissenschaftliche Karriere das Richtige für mich? Bekomme ich da überhaupt einen Job? Und was ist, wenn ich eine Familie gründen will?“ Solche und ähnliche Fragen stellen sich viele junge Frauen, die mit dem Gedanken spielen, in die Wissenschaft zu gehen. H1 gibt Antworten und stellt vier Frauen vor, die an der Universität Bielefeld in der Wissenschaft arbeiten.

Von Anita Grams und Hanna Irabi

# Professorinnen erwünscht – Professoren bevorzugt

Gender-Portal: [www.uni-bielefeld.de/gender](http://www.uni-bielefeld.de/gender)  
movement: [www.uni-bielefeld.de/movement](http://www.uni-bielefeld.de/movement)  
Bi:tasteMINT: [www.cit-ec.de/bi\\_tastemint](http://www.cit-ec.de/bi_tastemint)  
MUT zur Promotion: [www.uni-bielefeld.de/gender/mut](http://www.uni-bielefeld.de/gender/mut)  
Wissenschaftlicher Nachwuchs: [www.uni-bielefeld.de/nachwuchs](http://www.uni-bielefeld.de/nachwuchs)

Bundesweit erlangen mittlerweile mehr Frauen als Männer die Studienberechtigung, haben bei Erstimmatrikulationen fast mit den Männern gleichgezogen und studieren im Schnitt erfolgreicher als ihre männlichen Kommilitonen. Und doch gibt es deutlich weniger Frauen als Männer in den Spitzenpositionen der deutschen Universitäten.



Dr. Uschi Baaken

Die Schere im Verlauf der wissenschaftlichen Karrieren von Männern und Frauen klafft auseinander. Obwohl die Frauenanteile bei Promotionen in den vergangenen Jahren angestiegen sind, sind Frauen doch immer noch – verglichen mit Männern und relativ zu ihrem Anteil an Absolventinnen – unterrepräsentiert. Und im weiteren Verlauf der Hochschullaufbahn nimmt ihr Anteil von Qualifikationsstufe zu Qualifikationsstufe ab, bis sich auf

der höchsten Leistungsebene der Hochschule,

der Professur, nur noch knapp 20 Prozent Frauen wiederfinden (Quelle: Center of Excellence Women and Science CEWS, 2007). Doch wieso gibt es so wenige Frauen in den Spitzenpositionen und wieso haben sie offenbar geringere Aufstiegschancen?

Dr. Uschi Baaken, Gleichstellungsbeauftragte der Universität Bielefeld, sieht das Problem nicht ausschließlich in der häufig angeführten Unvereinbarkeit von Kind und Karriere: „Unbestritten gibt es in vielen Bereichen der Wissenschaft Fachkulturen, die dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine hohe Mobilität abverlangen und regelmäßige Wechsel des Forschungsstandortes sowie Auslandsaufenthalte quasi voraussetzen.“ Zu diesem Mobilitätsdruck komme die Unsicherheit des Arbeitsplatzes durch befristete Lehr- und Forschungsstellen, was eine längerfristige Zukunftsplanung schwierig gestaltet. Dieser Aspekt sollte in Bezug auf den geringen Anteil von Frauen in der Wissenschaft jedoch nicht so hoch bewertet werden. Viel gravierender seien laut Baaken festgefahrene Muster der Wissenschaftsstruktur, die es mit Gleichstellungsmaßnahmen aufzubrechen gilt. „Ab einem gewissen Punkt gibt es auf dem Weg nach oben eine Art gläserne Decke, die von Frauen nur schwer durchstoßen werden kann“, so die Gleichstellungsbeauftragte. Früher sei die Wissenschaft sehr männlich dominiert gewesen. Aufgrund dessen herrschen immer noch unbewusst Rollenbilder vor, wer als wissenschaftlich hochkarätig gilt. Dadurch werde zum Beispiel bei der Auswahlphase für eine Stelle Männern häufiger Kompetenz attestiert

als Frauen. Studien zeigen, dass Frauen viel besser sein müssen, um als gleichwertig wahrgenommen zu werden. Dies führt zu Problemen und Druck, der auf die Frauen einwirkt. Daneben erfolgt oft eine Auswahl nach dem Ähnlichkeitsprinzip. Unbewusst werden Menschen als sympathischer und kompetenter wahrgenommen, die uns in vielen Punkten ähnlich sind. Das Geschlecht ist das erste Merkmal, das sofort ins Auge fällt. Und schließlich spielen auch sogenannte „old boy networks“ eine Rolle. „Viele wissenschaftliche Karrieren führen über Kontakte. Es gibt eine Art Wissenschaftscommunity, in die Frauen noch nicht im selben Maße wie Männer hineingefunden haben. Hier müssen sie ‚mitgenommen‘ werden“, erklärt Baaken. „Die Gründe, wieso es Frauen auf der Wissenschaftskarrierelleiter schwieriger haben, sind also vielfältig. Die unbewussten Abläufe sind hierbei am gravierendsten und auch schwer aufzubrechen.“

Seit einigen Jahren wächst vermehrt der Druck auf die deutschen Hochschulen durch gestiegene Anforderungen im Bereich Gleichstellung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Länder. Sie haben dazu aufgefordert, Gleichstellungskonzepte zu erarbeiten, und haben bei mangelnden Bemühungen nötigenfalls Gelder zurückgehalten. In Bielefeld hat man mit dem „Gleichstellungsdruck“ vergleichsweise wenig zu kämpfen. „Die Universität Bielefeld ist in Sachen Gleichstellung sehr gut aufgestellt“, erklärt Baaken. Die ambitionierten Bielefelder Konzepte hat die DFG als vorbildlich beurteilt. Die Universität Bielefeld gehört damit zu den 20 (von 68) Hochschulen, denen für ihre Gleichstellungsarbeit die höchste Qualitätsstufe attestiert wurde. Zudem hat sie das Prädikat „Total E-Quality“ erhalten, das ebenfalls das beispielhafte Engagement im Bereich Gleichstellung über alle Aktionsfelder hinweg würdigt. Neue Programme wie das Mentoring-Programm movement für Studentinnen mit Promotionsinteresse, Bi:tasteMINT, bei dem Karriereoptionen für Frauen in MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) aufgezeigt werden, oder MUT zur Promotion, das sich gezielt an Masterstudentinnen wendet und diese über Promotionsmöglichkeiten informiert, sollen zur nachhaltigen Gleichstellungsarbeit beitragen. Baaken: „Für die Universität Bielefeld ist es wichtig, Frauen bereits im Studium für eine wissenschaftliche Karriere zu interessieren und daran zu arbeiten, festgefahrene Strukturen aufzubrechen.“

# Familie und Karriere

H1 spricht mit Ulrike Piplies vom Familienservice der Universität Bielefeld

## H1: Was bietet der Familienservice an?

Ulrike Piplies: Wir bieten Beratung und Information in offenen Sprechstunden ohne Anmeldung und Beratungsgespräche mit Termin an und verstehen uns als Anlaufstelle für alle Statusgruppen: Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Beschäftigte in Technik und Verwaltung. Zu uns können Menschen kommen, die Eltern sind, Eltern werden, eine Familie erst planen, oder Menschen, die Familienangehörige pflegen oder versorgen. Dies können zum Beispiel die eigenen Eltern, aber auch chronisch kranke Kinder sein. Neben dem persönlichen Gespräch können sich Ratsuchende auch per E-Mail oder telefonisch an den Familienservice wenden.

## Was sind die wichtigsten Themen in der Beratung?

Für die Studierenden sind Studienorganisation, Finanzierung der Familie, Kinderbetreuung sowie Rollen- und Beziehungskonflikte wichtige Anliegen. Die Beschäftigten in Wissenschaft, Technik und Verwaltung interessieren neben Fragen zu Mutterschutz, Elternzeit und Elterngeld besonders Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Der Familienservice wird aber auch genutzt, um sich bei Diskriminierungserfahrungen beraten zu lassen. Mir ist es besonders wichtig, dass Eltern und pflegende Angehörige zu einer Vielzahl von Themen eine umfassende Beratung aus einer Hand erhalten, um ihre knappen zeitlichen Ressourcen zu schonen.

## Welche weiteren Aufgaben hat der Familienservice?

Die Universität Bielefeld ist seit 2006 als familiengerechte Hochschule auditiert. Um das Zertifikat zu erhalten, stellte sie sich einem aufwendigen Auditierungs- und Re-Auditierungsprozess. In einem Workshop wurden 2006 Ziele und Maßnahmen in acht verschiedenen Handlungsfeldern entwickelt. 2009 wurde im Rahmen der Re-Auditierung durch eine externe Auditorin und die berufundfamilie gmbh überprüft, welche Ideen

umgesetzt wurden. Außerdem sind neue und weiterführende Ziele für den Zeitraum bis 2012 vereinbart worden. Zu den Aufgaben des Familienservice gehört es, die Entwicklung und Umsetzung dieser Ziele und Maßnahmen – gemeinsam mit der Projektgruppe Audit familiengerechte Hochschule – voranzutreiben. Die Erfahrungen aus der Beratung fließen an dieser Stelle mitein. Zu den wichtigen Maßnahmen, die bisher realisiert worden sind, gehören Wickel-, Still- und Ruheräume, die Einrichtung des Familienservice, die Betriebs-Kita für die Beschäftigten sowie umfangreiche studienorganisatorische Regelungen, beispielsweise großzügige Beurlaubungsregelungen. Während eines Urlaubssemesters aus familiären Gründen können trotzdem Studienleistungen erbracht werden. Zudem kann das Merkmal „Eltern“ im Studierendensekretariat registriert werden.



Ulrike Piplies

## Was hat sich in den vergangenen Jahren in Bezug auf die Vereinbarkeit getan? Wo steht die Universität Ihrer Ansicht nach heute?

In der Vergangenheit hat die Universität wesentliche Schritte in Richtung Familiengerechtigkeit getan, insbesondere in den Bereichen Kinderbetreuung sowie Studien- und auch Arbeitsorganisation. Aber die Kinderbetreuungsmöglichkeiten für die Kinder von Studierenden und die Studienorganisation (Stichwort: Pflichtveranstaltungen außerhalb der Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen) sind noch deutlich verbesserungswürdig. Bei der Weiterentwicklung der Familiengerechtigkeit wird es in Zukunft neben der Verbesserung von Rahmenbedingungen noch stärker um einen Kultur- und Bewusstseinswandel an der Universität Bielefeld gehen. Akzeptanz und Unterstützung von Studierenden und Beschäftigten mit Familienaufgaben müssen gefördert und als Führungsaufgabe verankert werden. Dieser Personenkreis soll stärker als Bereicherung für die Hochschule wahrgenommen werden. ■

[www.uni-bielefeld.de/familie](http://www.uni-bielefeld.de/familie)

# Das Interdisziplinäre Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung

Ein Interview mit Dr. Birgitta Wrede

## Was ist das Interdisziplinäre Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) und was sind seine Aufgaben?

Das IFF ist eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bielefeld. Es wurde vor mehr als 30 Jahren gegründet und ist damit eines der traditionsreichsten Zentren der Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland. Durch seine Arbeit hat das IFF maßgeblich dazu beigetragen, die Aktivitäten in diesem Forschungsfeld voranzubringen. Zu den Kernaufgaben gehören die Initiierung von Forschungsaktivitäten, die Förderung von Kontakten zwischen Forschenden und die Unterstützung des interdisziplinären Austauschs innerhalb der Frauen- und Geschlechterforschung. Das IFF bietet Forscherinnen und Forschern aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen Möglichkeiten der Beteiligung. Schwerpunkte der Forschung im IFF sind Organisation und Lebensführung, Geschlechtersensible Gewaltforschung, Geschlechterverhältnisse in Mathematik, Natur- und Technikwissenschaften sowie Curriculumsentwicklung und Lehrinnovationen. Das Forschungsfeld gesundheitswissenschaftliche Geschlechterforschung befindet sich im Aufbau. Neben Forschungsprojekten in diesen Bereichen organisiert das IFF interdisziplinäre Ringvorlesungen, Tagungen und Workshops. Großes Engagement hat das IFF außerdem bei der Koordinierung, dem Aufbau und der Einführung des Masterstudiengangs Gender Studies gezeigt.

## Was ist das Besondere am Masterstudiengang Gender Studies?

Er ist einer der wenigen Masterstudiengänge im Bereich Gender Studies in Deutschland überhaupt. Er bündelt und vernetzt die langjährigen und vielfältigen Aktivitäten im Bereich der Geschlechterforschung an der Universität. Durch eine Modulwahl aus „Sozialisation und Bildung/Interkulturalität“, „Körper und Gesundheit“, „Arbeit und Organisation“ so-

wie „Transnationalisierung und Demokratisierung“ können die Studierenden ganz individuell ihren Studienschwerpunkt setzen. Außerdem gehören ein Praxismodul, individuelle Ergänzungen, für die den Studierenden das gesamte Angebot der Universität zur Verfügung steht, sowie ein Abschlussmodul zum Masterprogramm, das mit dem Master of Arts abgeschlossen wird. Die zukünftigen Tätigkeitsbereiche sind dabei sehr vielfältig.

## Wieso ist die Frauen- und Geschlechterforschung von Bedeutung?

Genderspezifische Themen sind gesellschaftlich sehr prägnant und aktuell. Wieso werden Frauen beispielsweise in unserer demokratischen, modernen Gesellschaft nach wie vor diskriminiert? Warum sind Frauen in überwiegendem Maße Opfer von Gewalt? Die Themenbereiche haben eine hohe gesellschaftliche Relevanz und sind entsprechend häufig Gegenstand politischer Auseinandersetzungen, wie zum Beispiel die Frage nach dem Mangel an Frauen in der Wissenschaft und den dahinterstehenden Ausschließungsmechanismen. Die Frauen- und Geschlechterforschung untersucht, welche Prozesse und Mechanismen zu Ungleichheiten führen, wieso bestimmte gesellschaftliche Phänomene nach wie vor existieren und welche Veränderungsmöglichkeiten es gibt.



Dr. Birgitta Wrede ist wissenschaftliche Mitarbeiterin vom IFF und Ansprechpartnerin für den Masterstudiengang Gender Studies.



Prof. Dr. Ulrike Davy

## Ganz oben angekommen

Seit 1996 ist Dr. Ulrike Davy als Professorin der Rechtswissenschaft an der Universität Bielefeld tätig, sie war Prorektorin für Organisationsentwicklung, ist Mitglied im Hochschulrat und seit Oktober 2010 geschäftsführende Direktorin am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF). Mit anderen Worten: Sie hat es geschafft. Was sich in ihrem Lebenslauf so leicht und natürlich liest, war viel Arbeit – und eine Portion Glück, wie sie sagt. „Besonders wichtig war für mich die solide Ausbildung, gerade in methodischer Hinsicht, die ich in Wien erhalten habe.“ An der Universität Wien war Ulrike Davy nach ihrem Studium und einer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am dortigen Verwaltungsgerichtshof und Verfassungsgerichtshof zehn Jahre tätig, bevor sie nach Bielefeld kam. Mittlerweile hat sie die Stadt am Teutoburger Wald lieben gelernt. „In meiner Zeit als Prorektorin habe ich in Universität, Stadt und Land viele Zusammenhänge und Wege kennengelernt, das war sehr hilfreich.“ Privat pendelt sie zudem regelmäßig jede Woche zu ihrem Mann nach Dortmund, der dort an der Technischen Universität Professor für Bodenpolitik ist. Dass sie beide Wissenschaftler sind, mache es einfacher, sagt Davy. „Mein Mann ist genauso besessen wie ich, wir schreiben beide viel“, sagt sie lachend. Angehenden Wissenschaftlerinnen gibt Ulrike Davy den Tipp, bei allem Druck der wissenschaftlichen Community sich selbst nicht zu ernst zu nehmen. „Wichtig ist, über sich selbst lachen zu können. Und den Spaß am Publizieren nicht zu verlieren.“

### Spannendes Arbeitsfeld mit viel Freiraum

Am liebsten würde Julia Sacher, Doktorandin an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, nach ihrer Promotion für ein Jahr nach England ans King's College gehen, um dort zu forschen. Auf die Idee hat sie ihre Mentorin Professorin Alexandra Georgakopoulou aus London gebracht, die Sacher über das Bielefelder Mentoring-Programm movement kennengelernt hat. Gerade vor der Fertigstellung der ersten Version ihrer Dissertation zum Thema „Alter-Ego-Relationen bei der sprachlichen Konstruktion von Identität“ blickt Julia Sacher relativ gelassen in die Zukunft: „Am Anfang hatte ich Bedenken, den wissenschaftlichen Weg einzuschlagen. Der typische Karriereverlauf mit Nomadenleben oder befristeten Arbeitsverträgen hat auf mich beängstigend gewirkt, doch ich habe gelernt, mit dieser Situation umzugehen.“ Während des Schreibens ihrer Masterarbeit hat sie gemerkt, dass sie auch weiterhin wissenschaftlich arbeiten möchte. Sie findet, dass die Universität ein äußerst spannendes Arbeitsfeld ist, das viel Freiraum zum Verfolgen eigener Ideen bietet. Ob sie jedoch eine klassische Wissenschaftskarriere mit Professur einschlägt, hält sie sich noch offen.



Julia Sacher

### „Mit Kind plant man immer zweimal“

Dr. Nicole Wellensiek ist 36, arbeitet als Studienrätin an der Fakultät für Mathematik und hat eine knapp zweijährige Tochter. In Bielefeld hat Nicole Wellensiek Mathematik, Deutsch und Religion auf Grundschullehramt studiert und 2002 ihr Referendariat beendet. Während ihrer Promotion waren ihre Stellen als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität immer auf ein Jahr befristet. Erst der sich anschließende Posten als wissenschaftliche Mitarbeiterin mit Beamtenstatus auf Zeit gab ihr mehr Sicherheit und erleichterte die Entscheidung, Mutter zu werden. Und im November 2009 war es dann so weit: Antonia Mitzi kam zur Welt. Nicole Wellensiek ging ein Jahr in Elternzeit; ihre Stelle verlängerte sich um diese Zeit. Anfang August hat sie eine feste Studienratsstelle mit hohem Lehranteil und der Mitleitung des teutolab-mathematik übernommen. „Für mich ist das mein Traumjob“, sagt Wellensiek. Antonia Mitzi ist tagsüber bei einer Tagesmutter. „Ich kann meine Tochter aber auch mal mitnehmen, zum Beispiel zu Sprechstunden, das ist kein Problem“, erzählt die 36-Jährige.

Als größte Hürden für die Vereinbarkeit von Kind und Beruf sieht sie die befristeten Verträge, die langen Qualifikationswege an der Hochschule und die häufig strengen Abgabefristen. Nachwuchswissenschaftlerinnen mit Kinderwunsch rät sie zu Flexibilität: „Man sollte verschiedene Lebensvarianten vor Augen haben, die gleich gut sind, denn mit Kind plant man immer zweimal.“ Auch Netzwerke seien wichtig: im Freundeskreis, um spontan eine Kinderbetreuung zu organisieren, aber auch beruflich. „Und man sollte gerne arbeiten, dann kann man zu Hause von der Arbeit entspannen und bei der Arbeit vom Familienalltag“, sagt sie schmunzelnd.



Dr. Nicole Wellensiek  
mit Tochter Antonia Mitzi

### Kindheitstraum Professor

„Ich wusste schon in der Grundschule, dass ich Professorin werden will“, sagt Dr. Barbara Hammer, Professorin für Theoretische Informatik für Kognitive Systeme am Center of Excellence – Cognitive Interaction Technology (CITEC), lächelnd. Dieses Ziel setzte die heute 41-Jährige konsequent um: Auf das Mathematikstudium in Osnabrück folgten Promotion und Habilitation in einer Nachwuchsgruppe, mit 34 Jahren dann der nahtlose Übergang in eine Professur im Bereich Informatik an einem kleinen Institut in Clausthal. „Als Frau im naturwissenschaftlichen Bereich und Leiterin einer Nachwuchsgruppe wurde ich bundesweit überall eingeladen, das waren beides Alleinstellungsmerkmale“, resümiert sie. Während dieser Zeit bekam Hammer zwei Kinder. Eine Auszeit von der Universität nahm sie dafür nicht. Als sie 2010 ans Bielefelder CITEC wechselte, war sie Mutter eines vier- und eines einjährigen Kindes. Was die Vereinbarkeit von Kind und Karriere angehe, habe sie in Bielefeld immer nur Unterstützung erfahren. Die Stelle am CITEC ist für Hammer ideal: „Die Stelle ist für eine Professur in Theoretischer Informatik sehr gut ausgestattet.“ Aber Hammer sieht auch zusätzliche Hürden als Frau in der Wissenschaft: „Man wird eher wahrgenommen, aber oft auch weniger ernst genommen.“ Angehenden Wissenschaftlerinnen rät sie, sich Netzwerke aufzubauen, ohne Scheu auf andere Wissenschaftler zuzugehen und wenn möglich an renommierten Orten zu studieren.



Prof. Dr. Barbara Hammer

# Bitte ausprobieren: Anders arbeiten im neuen Lernzentrum

Das Semester hat begonnen und bald steht das erste Referat an – eine Gruppenarbeit. Das heißt nicht nur Termine vereinbaren und Aufgaben verteilen, sondern auch einen passenden Ort für die gemeinsamen Arbeitstreffen finden. Im Wintersemester eröffnet die Universitätsbibliothek Bielefeld ein neues Lernzentrum in Kooperation mit dem Arbeitsbereich Lehren & Lernen. Es bietet Studierenden die Möglichkeit, in angenehmer Atmosphäre neue und flexible Lernformen auszuprobieren, vor allem für Gruppenprojekte.

Von Julia Siekmann

Texte schreiben oder Informationen recherchieren in bunten Polstersesseln, bequemen Sitzsäcken oder zwischendurch auch mal am Stehtisch? Kein Problem im neuen Lernzentrum im Bauteil B1 der Universität. Wer nach den Semesterferien das Informationszentrum der Bibliothek betritt, stellt fest: Hier hat sich einiges geändert. „Wir haben rund 60 Regale abgebaut und die Bestände verlagert“, erklärt Monika Brückner, Leiterin des Informationszentrums. Der frei gewordene Raum von 350 Quadratmetern bietet 70 neue Gruppenarbeitsplätze und die Möglichkeit, in einer entspannten Atmosphäre neue Lern- und Arbeitsformen auszuprobieren. Dazu gehören flexible Möbel, die viel Gestaltungsraum für individuelle Lernbedürfnisse lassen, und professionelle Beratungsangebote, die Studierende beim Arbeiten in Gruppen oder bei der Nutzung der Bibliothek unterstützen.

„Bei einer Gruppenarbeit sitzen Studierende oft auf der Galerie oder in der Cafeteria. Aber viele hätten dafür gerne ruhigere und bequemere Arbeitsplätze, an denen sie sich besser konzentrieren können“, weiß Christian Tietze. Der 23-Jährige studiert Philosophie, Soziologie, Mathematik und Informatik und arbeitet mit im Projekt Peer Learning des Arbeitsbe-

reichs Lehren & Lernen. Dort werden zusammen mit Studierenden neue Formen des Zusammenarbeitens beim Lernen entwickelt und umgesetzt. Der Wunsch nach geeigneten Gruppenarbeitsplätzen ist ein Ergebnis einer Umfrage, die das Team Peer Learning im letzten Sommer- und Wintersemester unter Studierenden durchführte. „Es reicht nicht mehr, den Studierenden einen Tisch und einen Stuhl hinzustellen. Durch die neuen Studienmodelle entstehen auch neue Lernformen, die wir noch stärker unterstützen wollen“, erklärt Barbara Knorn, Dezernentin für Bibliotheksbenutzung. So ist die Universität nicht mehr nur Lernort, sondern auch ein Aufenthaltsort geworden, an dem Entspannungs- und Rückzugsangebote gefragt sind.

Knorn ist Leiterin einer Arbeitsgruppe, die sich mit der Entwicklung zentraler Lernräume beschäftigt. Mit insgesamt 2.050 Arbeitsplätzen ist die Universitätsbibliothek der größte Anbieter frei zugänglicher Lernorte in der Universität. In ihrem neuen Lernzentrum sollen die unterschiedlichen Bedürfnisse der Studierenden sowie der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufgenommen werden. Zusammen mit Mitarbeitern verschiedener

Die klassische Gruppenarbeit wird es immer geben. Das neue Lernzentrum bietet darüber hinaus weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit.





Zwischen zwei Lernphasen ist Entspannung wichtig. Hier sitzen Paul Bußkamp und Andre Eisenmenger (v.l.) Probe in den neuen Sitzsäcken.

Einrichtungen sowie Studierenden der Universität Bielefeld machte Knorn sich auf die Suche nach Lernzentren an anderen Hochschulen. Von dort erhofften sie sich Anregungen, wie neue Lernformate gestalterisch umgesetzt werden können. Fündig wurde die Arbeitsgruppe in der Universitätsbibliothek Warwick in England, die Angebote zum Lernen, Forschen und Lehren räumlich kombiniert. Auch der neue Lernort in der Universitätsbibliothek Bielefeld möchte eine Anlaufstelle für verschiedene wissenschaftliche Arbeitsprozesse sein. Dazu soll ein fließender Übergang geschaffen werden zwischen Arbeitsplatz und Lounge. Unterschiedliche Elemente wie Sitzkissen, Sitzwürfel, Korbstühle und verschiedene Tischarten sollen die Kommunikation und den Austausch unter den Nutzern anregen. „Wir wollen nicht einen Möbeltyp vorgeben, sondern es soll für jeden ein bequemes Möbelstück dabei sein. Außerdem sollen sie flexibel sein, damit jeder ausprobieren kann, was er zum Lernen gerade braucht“, erläutert Monika Brückner. Ob in der Gruppe diskutieren oder alleine lernen, die Nutzer dürfen Tische und Stühle je nach individuellem Bedarf verschieben, umbauen und neu zusammenstellen.

Neben der besonderen Raumgestaltung unterstützen Angebote des Projekts Peer Learning, wie die MitLernZentrale und die studentische Schreibberatung skript.um, die Nutzer beim Lernen und Arbeiten. So stehen im Lernzentrum Tutoren der MitLernZentrale als Ansprechpartner für Fragen rund um das Thema Gruppenarbeit zur Verfügung. Christian Tietze ist einer von ihnen. „Im Lernzentrum werden verschiedene Arbeitsschritte räumlich integriert“, sagt der Bachelorstudent im 6. Semester. So können Studierende das Konzept ihres Referats gemeinsam in der Gruppe diskutieren, Informationen direkt vor Ort in Büchern oder online recherchieren und ihren Vortrag anschließend üben: „Dafür haben wir extra eine Nische mit Präsentationsmöglichkeiten eingerichtet.“ Im Gegensatz zu den Lesesälen der Fachbibliotheken ist laut zu reden hier nicht nur erlaubt, sondern gewünscht. Täglich stehen vor Ort die studentischen Peer-Tutoren zur Seite,

falls bei der Gruppenarbeit Schwierigkeiten auftreten. „Wir bieten Unterstützung beim Lernen und geben Methoden weiter, um in Gruppen effizienter zu arbeiten. Wir wollen auch die Bildung von Lern- oder Lesegruppen fördern, was zum Beispiel bei aufwendigen Seminararbeiten sehr hilfreich sein kann“, sagt Tietze. Auch gezielte Workshops zum Thema gehören zu dem Angebot, das Studierende aller Fakultäten nutzen können.

„Unser Informationszentrum bietet gute Voraussetzungen für den neuen Lernort“, so Leiterin Brückner. „Wir haben einen relativ abgegrenzten Raum und bieten schon lange professionelle Unterstützung bei der Bibliotheksnutzung an. Die bestehenden Angebote wie die Lesecke für Zeitschriften und Zeitungen, der Schulungsraum und die Rechnerarbeitsplätze werden durch das neue Lernzentrum sinnvoll erweitert.“ Barbara Knorn ergänzt, wie das Lernzentrum von den praktischen Rahmenbedingungen der Bibliothek profitiert: „Die Bibliothek ist für alle gut zugänglich, wir haben lange Öffnungszeiten, sind überall mit W-LAN ausgestattet und die Bücher sind direkt vor Ort.“ 150 Gruppenarbeitsplätze gab es bereits in den Diskussionsräumen der einzelnen Fachbibliotheken, mit dem Lernzentrum sind es jetzt 220: „Wir kommen damit auch dem Wunsch der Studierenden nach mehr Tageslicht bei den Gruppenarbeitsplätzen entgegen. In der Umfrage des Projekts Peer Learning gaben viele an, wie wichtig ihnen das beim Arbeiten ist.“ Statt der fensterlosen Diskussionsräume sorgen die Lichtkuppeln im Lernzentrum für viel Helligkeit am Arbeitsplatz und eine freundliche Atmosphäre.

Finanziert wird das neue Lernzentrum aus Studienbeiträgen. „Uns ist es wichtig, aus den Mitteln Möbel zu kaufen, die wir langfristig nutzen können, auch wenn wir im Zuge der Modernisierung der Universität umziehen müssen“, betont Brückner. „Wir sind froh, dass wir Studierende bei der Gestaltung der Fläche mit im Boot haben, und sind auch weiterhin offen für Anregungen.“

# „Der Kopf ist keine Festplatte“



Auf dem Schreibtisch türmt sich ein ganzer Stapel mit Notizen für die nächste Klausur, aber der Inhalt will nicht in den Kopf. Mit dem neuen Semester geht für Studierende auch das Lernen wieder los. Strategien und Tipps gibt unter anderem die Zentrale Studienberatung (ZSB).

Von Julia Siekmann

„Ich schiebe das Lernen immer so lange auf – was kann ich dagegen tun?“, „Ich habe so viel zu lernen, ich weiß gar nicht, wie ich das alles schaffen soll“, „Ich bin durch die letzte Klausur gefallen und habe das Gefühl, ich lerne falsch.“ So oder ähnlich klingen die Schwierigkeiten, mit denen Studierende in die Zentrale Studienberatung kommen. „Viele sagen, sie haben nicht gelernt zu lernen“, so Ursel Sickendiek von der ZSB. Zusammen mit fünf Kolleginnen und Kollegen berät sie Studierende bei Fragen zu Lernmethoden und Lernschwierigkeiten. Allgemein gültige Rezepte gibt es dabei nicht. „Lernen ist individuell und jeder und jede muss ausprobieren,

wo, wann und wie er oder sie am besten lernen kann“, betont die Studienberaterin. Das kann für den einen der Schreibtisch zu Hause sein, für den anderen die Bibliothek oder sogar eine belebte Umgebung wie ein Café. Während in der Schule das Lernpensum stärker eingegrenzt ist, haben Studierende oft den Stoff eines ganzen Semesters zu bewältigen. „Aber der Kopf ist keine Festplatte. Man kann nicht beliebig viel speichern“, meint Sickendiek. Studierende müssen akzeptieren, dass sie nicht alles lernen können, und aus dem Stoff auswählen. „Man darf ruhig mal Dozenten fragen, was besonders wichtig ist und worauf man beim Lernen achten sollte.“ Sich angesichts der Stofffülle vorzunehmen, sechs Stunden in der Bibliothek durchzuarbeiten, klappt dabei selten. Besser funktioniert in der Regel, sich erst einmal kleine Lerneinheiten zu setzen. Wichtig dabei: Pausen und Erholungszeiten nicht vergessen. Außerdem kann es hilfreich sein, sich zu fragen, was man bereits über sein Thema weiß, und Verbindungen zu anderen Lehrveranstaltungen herzustellen. Und wer Studierenden aus anderen Fächern von seinen Lerninhalten erzählt, verfestigt nicht nur den Stoff, sondern merkt auch schnell, ob er ihn wirklich verstanden hat. „Daneben gibt es an der Universität sehr viele lernunterstützende Angebote wie Tutorien, die Schreibberatung skript.um oder die MitLernZentrale, die zum Beispiel eine Gruppenbörse anbietet, in der man nach Lernpartnern suchen kann“, empfiehlt Sickendiek.

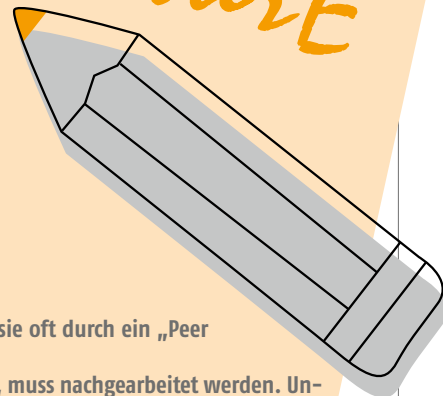
Ab und zu unmotiviert zu sein, sei normal, so die Diplom-Pädagogin. „Wer über mehrere Monate Schwierigkeiten hat, sollte sich allerdings Hilfe holen. Das Wichtigste ist, nicht allein zu bleiben mit Lernproblemen, sondern darüber zu reden: mit Freundinnen oder Freunden, den Lehrenden – oder mit uns.“

Weitere Lerntipps bekommen Studierende im Beratungsangebot der ZSB oder in der Broschüre „Tipps zu Studientechniken und Lernmethoden“, die auf der Webseite heruntergeladen werden kann. ■

[www.uni-bielefeld.de/ZSB](http://www.uni-bielefeld.de/ZSB)

# Wissenschaftsjournal im Stil der Forscher-Elite

BiNature



Wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für renommierte Fachzeitschriften schreiben, müssen sie oft durch ein „Peer Review“: Anonym prüfen dann Kollegen, ob der eingereichte Artikel den Ansprüchen genügt. Falls nicht, muss nachgearbeitet werden. Unter solchen Bedingungen haben Studierende der Universität Bielefeld nun Artikel für ein eigenes, englischsprachiges Wissenschaftsjournal geschrieben, das in Kooperation mit dem Wissenschaftsverlag Elsevier entstanden ist. Der Name des Magazins: BiNature. Von Jörg Heeren

„Die Publikation von Forschungsergebnissen gehört zu den wichtigsten Früchten wissenschaftlicher Arbeit“, sagt Professorin Dr. Katharina Kohse-Höinghaus von der Fakultät für Chemie der Universität Bielefeld. „Das Handwerkszeug dafür sollte jeder beherrschen, der in die Forschung gehen will.“ Deswegen entwickelte sie das Seminar „Interdisziplinäre Forschungskompetenz“ – zusammen mit Professorinnen und Professoren der Fakultäten für Physik und Biologie, der Technischen Fakultät und Mitarbeiterinnen vom Team Lehren & Lernen der Universität. Es soll Studierenden vermitteln, fächerübergreifend wissenschaftlich zu arbeiten. Die Arbeit an Artikeln für die erste Ausgabe des 64-seitigen Forschungsjournals war ein Schwerpunkt. Katharina Kohse-Höinghaus hatte dafür Kontakt zu Elsevier aufgenommen, einem der weltweit führenden Wissenschafts- und Fachbuchverlage, der Unterstützung für das Projekt zusagte. Ein weiterer Schwerpunkt im Kurs war „BiBestPractice“, in dem die Studierenden beraten wurden, wie sie sich wissenschaftlich korrekt verhalten – sei es beim Belegen von Quellen oder der Nennung anderer Wissenschaftler, die die Forschung gefördert oder mit ihren Ideen unterstützt haben.

Oliver Schipper studiert Chemie und schrieb für BiNature darüber, wie Silber-Nanopartikel auf einer Oberfläche aus Zinkoxid reagieren: Die Partikel sind optisch aktiv und können in der Praxis interessant werden, wenn es etwa darum geht, Solarzellen effizienter zu machen. Wie die anderen Seminarartefizierinnen und -teilnehmer hat Schipper für seinen Artikel seine Bachelorarbeit auf Englisch zusammengefasst und zwei Texte von Kommilitonen begutachtet. „Wir sind vorher durchgegangen, was gute Arbeiten ausmacht“, sagt er. Für alle redaktionellen Vorgänge stand ein Online-Managementsystem zur Verfügung, über das Artikel eingereicht und an Gutachter aus dem Kurs verteilt wurden. Auch die Prüfung auf Plagiate lief über das System. „Das war alles sehr realitätsnah“, sagt Schipper. Seine beiden Gutachten gab er anonym ein und er erhielt auf diesem Weg auch die Kommentare zu seinem eigenen Artikel. Wichtig für ihn: „Wir haben gelernt, berechnigte Kritik zu äußern und mit Kritik oder auch Verrissen umzugehen.“

Wenn schließlich die aktualisierte Version des Artikels in Ordnung war, schaltete Professorin Kohse-Höinghaus ihn frei und die Autoren bekamen eine automatisierte E-Mail mit dem Hinweis, dass der Artikel akzeptiert wird. „Einige Studierende teilten mir freudig mit, dass ihr Text freigegeben wurde“, sagt Professorin Kohse-Höinghaus und schmunzelt. „Sie waren wirklich drin im Prozess.“ Die Ausgabe von BiNature wurde in kleiner Auflage gedruckt. Nur die Beteiligten erhielten das Heft. „Das Seminar ist ein Schutzraum zum Lernen, deswegen wird das Journal nicht veröffentlicht“, erklärt Kohse-Höinghaus. Die Professorin würde gerne weitere Ausgaben von BiNature produzieren. „Das Format eignet sich auch zur Vorbereitung für echte Veröffentlichungen“, sagt sie. Ein solches weitergehendes Konzept wird diskutiert. Bei Elsevier ist das Projekt offenbar gut angekommen: Man sei sehr erfreut gewesen, von Anfang an bei der Initiative dabei zu sein, teilte der Verlag mit. Die Zusammenarbeit mit den Dozenten und Studierenden lobt der Verlag als „einzigartig“.



Oliver Schipper hat für BiNature seine Bachelorarbeit in einem englischen Artikel zusammengefasst. Prof. Dr. Katharina Kohse-Höinghaus ist Mitinitiatorin des Kurses, in dem das Journal geschrieben wurde.

# Firmen gesucht? Treffpunkt: Uni-Halle

Praktischer geht es nicht: Bei der <perspektive> kommen rund 80 Unternehmen direkt in die Uni-Halle. Bereits zum elften Mal findet die Berufseinstiegsmesse der Universität Bielefeld statt, etwa 3.000 Besucherinnen und Besucher werden am 24. November erwartet.

Mit neuen Formaten sollen Studierende und Promovierende in lockerer Atmosphäre noch leichter mit Firmen ins Gespräch kommen.

Von Julia Siekmann

Ob auf der Suche nach Praktika, Unternehmen für die Abschlussarbeit oder dem Berufseinstieg – die <perspektive> bietet viele Chancen. „Wir wollen Studierenden und Promovierenden ermöglichen, mit verschiedenen Arbeitgebern in Kontakt zu kommen. Um Hemmschwellen zu senken, ha-

ben wir in diesem Jahr neue Formate entwickelt“, erklärt Dörte Husmann vom Career Service der Universität Bielefeld. Zusammen mit Karolina Furmanczyk und Dr. Bernt-Michael Hellberg organisiert sie die Berufseinstiegsmesse. Mitveranstalter sind das Absolventen-Netzwerk der Universität Bielefeld und die Fachhochschule Bielefeld.

Die Studierenden können sich den Firmen nicht nur am Messestand vorstellen, sondern in Lounge-Bereichen auch informell ins Gespräch kommen. Hier beantworten Experten und Alumni aus Wirtschaft und Hochschule Fragen zu Berufseinstieg, Bewerbung, Existenzgründung, Wegen in die Wissenschaft und Studienfinanzierung. „Viele Studierende haben Berührungängste, die Aussteller am Stand anzusprechen“, weiß Husmann. „In den Lounges gibt es Gelegenheit für lockere Unterhaltungen in kleiner Runde, zusammen mit anderen Studierenden.“ Ein Moderator begleitet die Gespräche. Im zweiten neuen Format stellen Firmenvertreter ihre Arbeitsfelder vor. Dazu gehören die Bereiche Soziale Arbeit, Bildung (Training und Beratung), Energie und Umwelt, IT-Dienstleistung, Medien, Unternehmensberatung und Marketing. Hierfür ist eine Anmeldung nötig. Miele, Storck und Dr. Oetker sind nur einige der Firmen, die bei der <perspektive> mit einem Messestand vertreten sein werden. Dort ist die Gesprächssituation eine besondere, so Furmanczyk: „Es ist recht laut, die Gespräche sind eher kurz und man hat viel Publikum um sich herum.“ Um sein Anliegen deutlich zu machen, ist es daher wichtig, sich intensiv vorzubereiten. Besucherinnen und Besucher sollten sich bereits vorher über die Firmen informieren, die für sie besonders interessant sind. Dabei hilft die Webseite der <perspektive> mit Informationen zu allen Ausstellern. Zusätzlich bietet der Career Service Workshops an, um den eigenen Messebesuch gezielt zu planen. Für Geisteswissenschaftler ist ebenfalls Interessantes dabei, betont Husmann. So kommen aus dem pädagogisch-sozialen Bereich unter anderem Bethel oder pro familia. Auch in diesem Jahr begleiten Studierende die Durchführung der Messe. „Hier können sie wichtige Erfahrungen sammeln“, so Furmanczyk. Der Career Service arbeitet außerdem mit verschiedenen Einrichtungen der Universität zusammen. ■



Die Vorstellung am Messestand kann ein Türöffner zum Arbeitgeber sein.



Die Career-Service-Mitarbeiter Benjamin Amsbeck, Dörte Husmann und Karolina Furmanczyk (v.l.) freuen sich auf die <perspektive>.

[www.uni-bielefeld/perspektive](http://www.uni-bielefeld/perspektive)

## Forum Offene Wissenschaft

### Neue Medien – Neue Demokratie?

Der Einsatz von Blogs in Barak Obamas Wahlkampf, die Rolle der Internetkommunikation in den arabischen Revolutionen dieses Frühjahrs, die Aufdeckung von Plagiaten im Internet oder Bürgerbeteiligungen zum Beispiel bei der Aufstellung eines kommunalen Haushalts: All das sind Hinweise auf einen offenbar tiefgreifenden Wandel von Öffentlichkeit. Wie beeinflussen die neuen Medien, allen voran Blogs, Facebook und Twitter, unsere politische Praxis? Es scheint, als könnten sie Wege zu direkter Demokratie und zu höherer Partizipation an politischer Meinungs- und Willensbildung eröffnen. Sie könnten aber auch die Schwelle zu aggressivem Verhalten senken, Urheberchaft und Verantwortlichkeiten verschleiern oder die Mittel zur Überwachung und Manipulation von Menschen vergrößern. Grund genug für das Forum Offene Wissenschaft, sich im Wintersemester 2011/2012 unter dem Titel „Neue Medien – neue Demokratie?“ mit dem Thema zu beschäftigen. Die Ringvorlesung findet montags von 18 bis 20 Uhr in Hörsaal 12 statt. Zu den Referenten zählen Kommunikations- und Medienwissenschaftler, Soziologen, Informatiker, Datenschutzbeauftragte und Erziehungswissenschaftler verschiedener Universitäten und Einrichtungen bundesweit.

Das Forum Offene Wissenschaft wird von einer fächerübergreifenden Arbeitsgruppe der Universität organisiert und verfolgt das Ziel, ein wissenschaftlich, politisch und kulturell gleichermaßen wichtiges Thema aus der Sicht verschiedener Disziplinen und Berufe zu beleuchten. Es wendet sich an Studierende aller Fakultäten und Semester sowie an interessierte Bürgerinnen und Bürger. Studierende können zwei Leistungspunkte erwerben, anrechenbar im individuellen Ergänzungsbereich. ■

[www.uni-bielefeld.de/forum](http://www.uni-bielefeld.de/forum)

### Hochschulrechenzentrum bietet mehr Service für Studierende Längere Öffnungszeiten zum Anfang des Wintersemesters

Mit verlängerten Öffnungszeiten zu Beginn des kommenden Wintersemesters will die studentische Anwenderberatung des Hochschulrechenzentrums (HRZ) den Studierenden mehr Flexibilität bieten. Deshalb soll die Tür der Beratung in Vo-215 eine Stunde länger offen bleiben. „Erfahrungsgemäß ist der Ansturm auf das HRZ zum Semesteranfang immer besonders groß“, so Andrey Richert, Mitarbeiter in der Anwenderberatung. „Aus diesem Grund sind bestimmt viele Studierende für verlängerte Beratungsmöglichkeiten am Nachmittag dankbar.“ Die geänderten Öffnungszeiten von 9.30 bis 17 Uhr gelten bis zum 14. Oktober. Danach ist die Beratung wieder regulär von 9.30 bis 16 Uhr geöffnet. ■

## Qualität der Lehre

### Bielefelder Zertifikat für Hochschullehre

Im Wintersemester 2011/2012 startet ein neues berufsbegleitendes Qualifizierungsprogramm für Hochschullehrende und solche, die es werden wollen. Mit dem Bielefelder Zertifikat für Hochschullehre kommt die Universität Bielefeld ihrem Ziel, die Qualität ihrer Lehre kontinuierlich zu verbessern und dauerhaft zu sichern, einen weiteren Schritt näher. Darüber hinaus trägt sie mit der Einführung des Zertifikats zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei, denn der Nachweis hochschuldidaktischer Fähigkeiten wird international immer wichtiger. Das Programm wird vom Arbeitsbereich Lehren & Lernen der Universität konzipiert und organisiert. Das Zertifikat zielt auf eine wissenschaftlich fundierte, praxisnahe und auf die jeweiligen Lehrkontexte der Teilnehmenden ausgerichtete Qualifizierung. Es sollen nicht nur Methoden und Inhalte vermittelt werden, sondern der Umsetzung in konkrete Lehrkonzepte wird ebenfalls Raum gegeben. Das Zertifikat umfasst vier Module, die die Lehrenden zeitlich flexibel nach ihren eigenen Bedürfnissen absolvieren können. Neben dem Besuch von Fortbildungsangeboten zu verschiedenen Themen der Hochschullehre und gegenseitigen Unterrichtsbesuchen stehen die Entwicklung und Umsetzung eines eigenen Lehrprojekts und die Reflexion und Dokumentation der eigenen Lehre mithilfe des Lehrportfolios im Mittelpunkt.

[www.uni-bielefeld.de/pep/zertifikat/](http://www.uni-bielefeld.de/pep/zertifikat/) ■

## Studienangebot

### Kursangebot „Basiskompetenz Stimme“

Im Wintersemester 2011/12 beginnt an der Universität Bielefeld ein neuer Kurs des Angebots „Basiskompetenz Stimme – mit Grundfertigkeiten auf der Gitarre“. Der Kurs wurde im Rahmen des Projekts „SMS – Singen macht Sinn“ entwickelt und wird über zwei Semester in Kooperation des Fachs „Kunst- und Musikpädagogik“ mit dem Zentrum für Lehrerbildung durchgeführt. Adressaten sind Studierende, die sich für das Lehramt Grund-, Haupt- und Realschule, Studienschwerpunkt Grundschule qualifizieren wollen und die nicht das Fach Musik belegt haben. Das Ausbildungsangebot dient der Entwicklung und Stärkung der eigenen Stimme, verbunden mit der Vermittlung von Grundfertigkeiten auf der Gitarre. Es soll die Teilnehmenden befähigen und ermutigen, mit Kindern im schulischen Alltag zu singen. ■

[www.zfl.uni-bielefeld.de/sms/bkstimme.pdf](http://www.zfl.uni-bielefeld.de/sms/bkstimme.pdf)

# „Ich sammle Konflikte wie der Zoologe Schmetterlinge“

KONFLIKTE

KONFI

Ein grauer, mit Kaugummiresten und Zigarettentummeln bedeckter Bürgersteig in irgendeiner Stadt, irgendwo auf der Welt: Jeden Tag begegnen sich dort Hunderte Menschen – oder weichen der Begegnung mit dem anderen aus. Eine banale Situation?

Von Annika Fritzlar

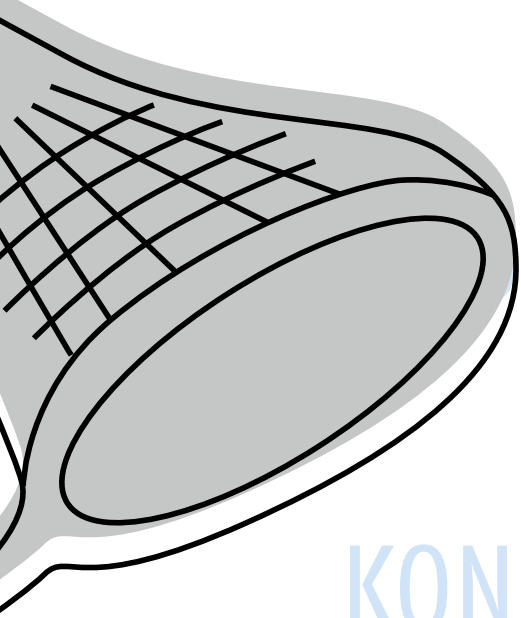
Nein, sagt Dr. Jörg Hüttermann, der am Institut für Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld arbeitet. Denn allein daran, wer wem ausweicht, zeige sich, wie soziale Konflikte im Alltag ganz unbewusst ausgetragen werden. In dem aktuellen Projekt „Zuwanderung, Figuration, Konflikt: Eine vergleichende sozialraumbezogene Analyse in Bradford und Duisburg“ untersucht der Konfliktsoziologe die Entwicklung von Gruppenkonflikten zwischen Einheimischen und Einwanderern in Duisburg-Marxloh und Bradford-Manningham, England.



Dr. Jörg Hüttermann

Wie aber kam Hüttermann dazu, gerade diese Gruppen zu seinem Forschungsthema zu machen? Und warum Duisburg und Bradford? Bei seinem ersten Forschungsprojekt hat Hüttermann ein Jahr lang eine Gruppe sogenannter Sufis, islamische Mystiker, begleitet. „Da habe ich angebissen und seitdem beschäftige ich mich mit der deutschen Einwanderungsgesellschaft“, berichtet er. Dieses Interesse führte ihn auch zum ersten Mal nach Duisburg, wo er untersuchte, ob sich in alten Industriestädten die Konflikte in der Bevölkerung zuspitzen. Denn durch die „Gastarbeitergeneration“ hat sich dort die Migrationsbevölkerung konzentriert. Zudem stehen die Städte vor der Herausforderung, nach dem Zerfall der alten Industrien neue aufzubauen und den Verlust von Arbeitsplätzen auszugleichen. Als es 2001 in Bradford zu schweren Ausschreitungen zwischen Einwanderern und der Polizei kam, nahm der Soziologe dies zum Anlass für seine aktuelle Forschung: Wie haben sich die Konflikte in England und Deutschland entwickelt? Wird es in Duisburg zu Verhältnissen wie in Bradford kommen?

Wer nun glaubt, dass sich der Soziologe an seinen Schreibtisch setzt und Theorien wälzt, um Antworten zu finden, der täuscht sich. Jörg Hüttermann bedient sich der Methode der Feldforschung. Das heißt: Raus aus der Uni, rein in den Duisburger Alltag. Dort führt er Interviews mit den Duisburgern – vom Taxifahrer bis zum Polizisten. Dabei hat Hüttermann keinen festen Fragebogen, vielmehr einen Leitfaden. „Ich frage, welche Bevölkerungsgruppen die Person wahrnimmt – sei es als gegnerische oder kooperierende“, erklärt er. Zudem fragt er, in welche Konflikte der



# KONFLIKTE

## KONFLIKTE

### KONFLIKTE

#### KONFLIKTE

##### KONFLIKTE



Befragte bereits geraten ist – ein Streit auf dem Spielplatz oder wenn der Nachbar seine Würstchen grillt. „Ich sammle Konflikte wie der Zoologe Schmetterlinge“, so Hüttermann.

In Bradford wiederum arbeiten drei britische Wissenschaftler, die das Projekt vor Ort durchführen: Interviewpartner suchen, Fragen stellen, Ergebnisse festhalten und alles nach Bielefeld übermitteln. Auch wenn seine britischen Kollegen die Forschungsarbeit in Bradford leiten, war er selbst für vier Monate dort und erinnert sich an ein Gespräch mit einer älteren Dame. Sie lebte in einem pakistanisch dominierten Viertel. Als die Pakistani in den 50er Jahren nach Bradford kamen, hätten sie sich an den Engländern orientiert. Das wäre so weit gegangen, dass sie sogar ihre Vorgärten wie sie bepflanzten. „Nachahmen ist auch immer eine Form der Unterordnung“, erklärt der Soziologe. Bedingt durch ihre Kolonialgeschichte könnten die Pakistani den Briten die Unterdrückung bis heute kaum verzeihen. Aber irgendwann habe eine Veränderung stattgefunden: Nachahmung wurde seltener. „Die Dame erzählte mir von einer Busfahrt, während der ein paar Pakistani sich über die Köpfe der anderen Fahrgäste hinweg lautstark unterhielten. Die Einheimischen wurden so akustisch an den Rand gedrängt.“ Auch im Sport wurde die Veränderung sichtbar: Nachdem die Pakistani zunächst den englischen Cricket-Clubs beitraten, gründeten sie später eigene Vereine – und spielten besser. „Das gab Knatsch“, sagt Hüttermann. So standen sich auf verschiedenen gesellschaftlichen Feldern immer wieder die gleichen Gruppen gegenüber – dies sorgte in Bradford für ein hohes Potenzial an Konflikten.

Auch in Duisburg gibt es Konflikte zwischen Deutschen und Einwanderern, aber zu Gewalttätigkeiten wie in Bradford ist es noch nie gekommen. Eine Erklärung: In Duisburg-Marxloh leben türkische Einwanderer. „Die Türken haben eine stolze imperiale Tradition. Sie bilden in Deutschland eine Minderheit mit großem Selbstwertgefühl“, erläutert Hüttermann. Mit diesem Selbstwertgefühl gingen sie auch in den Alltag und in den Konflikt und seien dadurch weniger verletzlich als die Pakistani. Eine weitere Erklärung sieht der Soziologe in der Stadt Duisburg selbst: Das Ethos der Ruhrpott-Industrie sei unglaublich solidarisch. Und dieser Teil der lokalen Kultur sterbe nicht von heute auf morgen, nur weil die Zechen schließen.

Beide – Einheimische und Einwanderer – kämpfen einen gemeinsamen Kampf: Sie wollen den Niedergang ihrer Stadt verhindern, denn die große Zeit des Bergbaus ist zu Ende. Paradox – aber in Duisburg-Marxloh zeichnen sich zudem neue Konflikte ab, die beide Seiten vereinen: Als Marxloh eine Rotlichtmeile bekommen sollte, wurden Einheimische und Einwanderer zu Bündnispartnern im Protest gegen die Stadt. Und wenn in Marxloh Neonazis zur Demonstration auflaufen, stehen die Duisburger zur Gegendemo bereit: Deutsche und Türken gemeinsam. „Hier stehen Menschen zusammen, die laut Sarrazin eigentlich gegeneinander stehen müssten“, so Hüttermann. So bilden Menschen unterschiedlicher Religion und Ethnizität eine Gemeinschaft – ihre Konflikte treten in den Hintergrund.

Seine praktische Arbeit hat Jörg Hüttermann fast beendet. Danach wird er sich doch hinter den Schreibtisch setzen und die Erkenntnisse seiner Feldforschung in einem „Duisburg-Buch“ zusammenfassen. Seine britischen Kollegen schreiben ein Buch zu Bradford, bei dem Hüttermann ebenfalls mitwirkt. Danach möchte er Gruppeninteraktionen in den Fußballstadien der 1. Bundesliga und den unteren Ligen untersuchen. Denn auch bei einem Fußballspiel kann der Soziologe wieder „Konflikte sammeln“: auf dem Rasen, wo gefoult wird, und auf der Tribüne, wo die Fans ihre Gesänge anstimmen. ■

## Zu diesem Artikel

Diesen Artikel hat Annika Fritzlar in dem Seminar „Wissenschaftskommunikation in Theorie und Praxis“ im Wintersemester 2010/2011 geschrieben. Das Seminar leitete Dr. Petra Pansegrau, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, in Zusammenarbeit mit der Pressestelle der Universität Bielefeld. Es verknüpfte theoretisches Wissen mit unmittelbarer Anwendung, indem es einen Überblick über Wissenschaftskommunikation bot und journalistische Kernkompetenzen von der Themenfindung über die Recherche bis hin zu journalistischen Darstellungsformen vermittelte. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben Beiträge aus dem Forschungsalltag der Universität Bielefeld verfasst.

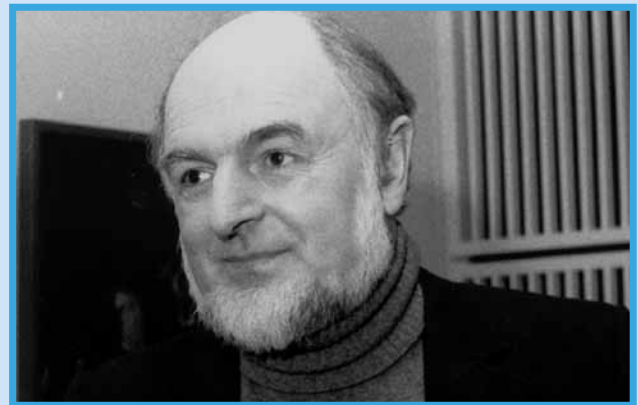
# Die Bielefelder Sozialgeschichte

Mit ihren Ideen beeinflussen zahlreiche Bielefelder Forscherinnen und Forscher die wissenschaftlichen Debatten ihres Faches. Und auch über den Wissenschaftskreis hinaus sind einige von ihnen bekannt. In einer neuen Serie stellt H1 einige dieser „Exportschlager“ aus Bielefeld vor. Dazu gehört auch die „Bielefelder Schule“, eine Strömung der Sozialgeschichte, welche die Geschichtswissenschaft der Nachkriegszeit stark veränderte. Entscheidend geprägt wurde sie vom Bielefelder Historiker Professor Dr. Hans-Ulrich Wehler, der im September seinen 80. Geburtstag gefeiert hat.

Von Julia Siekmann

Politische Entscheidungen bedeutender Männer: Das waren die Themen, mit denen sich Historiker des 19. Jahrhunderts beschäftigten. Wer heute in ein Vorlesungsverzeichnis angehender Geschichtswissenschaftlerinnen und Geschichtswissenschaftler schaut, findet Veranstaltungen zu Mobilität, sozialen Ungleichheiten und dem Wandel von Arbeitsformen – Bereiche, die erst durch die Bielefelder Sozialgeschichte stärker in den Fokus der Forschung rückten. Historiker wie Hans-Ulrich Wehler und seine Bielefelder Kollegen Jürgen Kocka und Reinhart Koselleck strebten am Ende der 1960er Jahre nach einer Veränderung der historischen Forschung. „Sie wollten eine kritische Geschichtswissenschaft auf Höhe der Zeit betreiben und stellten die Gesellschaft und ihre Strukturen ins Zentrum. Sie suchten nach Antworten auf gesellschaftlich relevante Fragen der Gegenwart, zum Beispiel strukturelle Ursachen des Nationalsozialismus in Deutschland“, so Dr. Bettina Brandt, wissenschaftliche Geschäftsleiterin der Schule für Historische Forschung an der Universität Bielefeld.

Die Sozialgeschichte nach 1945 konzentrierte sich also nicht auf einzelne Personen, sondern auf Strukturbedingungen in der Gesellschaft und wie sie das Leben und Handeln von Menschengruppen beeinflussten. Hans-Ulrich Wehler verstand Geschichte in erster Linie als historische Sozialwissenschaft und bezog Theorien und Methoden aus der Soziologie, Politikwissenschaft



Prägte von Bielefeld aus die Neubestimmung der deutschen Geschichtswissenschaft: Prof. Dr. Hans-Ulrich Wehler.

und Ökonomie in seine Arbeit ein. Mit zahlreichen Publikationen trug er dazu bei, dass sie sich auch international etablierten.

Warum entwickelte sich diese Strömung der Sozialgeschichte ausgerechnet in Bielefeld? „Die räumliche Nähe der Disziplinen hier im Gebäude war durchaus wichtig, um das Feld der Geschichte zu erweitern“, erklärt Dr. Thomas Welskopp, Professor für Allgemeine Geschichte. „Aber vor allem gab es in Bielefeld als neu gegründeter Reformuniversität keine konservativen Widerstände von Kollegen.“ Denn Kritik gab es immer wieder an dem Programm. So würden seine Vertreter den gesellschaftlichen Strukturen eine zu große Rolle zuschreiben und dadurch einzelne Akteure vernachlässigen. Trotzdem ist die Bielefelder Sozialgeschichte noch immer von Bedeutung. „Gesellschaftsgeschichtliche Fragestellungen sind auch heute noch relevant“, sagt Brandt. Und erst durch die Abgrenzung von der „Bielefelder Schule“ konnten neue Positionen in der Geschichtswissenschaft entstehen, betont Welskopp. „Alltags-, Kultur- und Geschlechtergeschichte kann man sich nicht ohne diesen Bezug vorstellen.“ ■

Dr. Bettina Brandt und Dr. Thomas Welskopp ordnen Wehlers Werk ein.



# Psst, nicht weitersagen ...

Geheimnisse zu verraten hat einen schalen Beigeschmack und wer das Fehlverhalten eines Kollegen meldet, gilt schnell als Denunziant – selbst wenn er recht hat. Unter Kollegen droht Mobbing, Unternehmen reagieren vielleicht mit Kündigung. Was bewegt sogenannte Whistleblower trotzdem dazu, ihr Wissen weiterzugeben?

Von Mariell Borchert

Insider gesucht – unter diesem Motto haben Professor Dr. Ralf Kölbel und Doktorand Nico Herold vom Lehrstuhl für Kriminologie, Strafrecht und Strafprozessrecht an der Fakultät für Rechtswissenschaft der Universität Bielefeld Personen gesucht, die einen Missstand oder eine Straftat publik gemacht haben. Und auch solche, die sich dagegen entschieden haben. Denn genau das wollen die Wissenschaftler ergründen: Faktoren, die in diesem Entscheidungsprozess ausschlaggebend sind. „Wir waren überrascht, wie viele sich gemeldet haben“, erzählt Herold. „Die meisten haben sich gefreut, dass ihnen endlich jemand zuhört.“

Nun steht die Auswertung der Interviews an, einiges lässt sich aber schon sagen: Selten spielt nur ein Motiv eine Rolle, meist ist es eine Mischung aus persönlichen, situativen und unternehmerischen Faktoren. „Es gibt Leute, die schweigen, weil sie keinen Ärger wollen. Andere lassen nicht locker“, beschreibt Herold zwei typische Charaktere. Situative Faktoren sind hingegen oft zufällig. Wie hat der erste Ansprechpartner reagiert, wie ist das Verhältnis zum Täter? Auf unternehmerischer Seite spielt zum Beispiel das Betriebsklima eine Rolle

und wie hierarchisch das Unternehmen gegliedert ist. Oder ob es ein internes Hinweisgebersystem gibt, über das Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr Wissen anonym weitergeben können. Solche Systeme unterhalten beispielsweise AOK, Telekom und Commerzbank, aber auch das Landeskriminalamt Niedersachsen. Die Idee: Viele Straftaten, wie Korruption, bleiben unentdeckt, weil kein direkt Geschädigter da ist, um zum Beispiel Anzeige zu erstatten. Geschädigt sind der Wettbewerb und die Volkswirtschaft. Whistleblower könnten in solchen Fällen durch ihre Hinweise die Strafverfolgung unterstützen. Ein weiterer Faktor im Entscheidungsprozess ist die Frage, wie ethisch greifbar der Missstand ist. Im „Gammelfleisch-



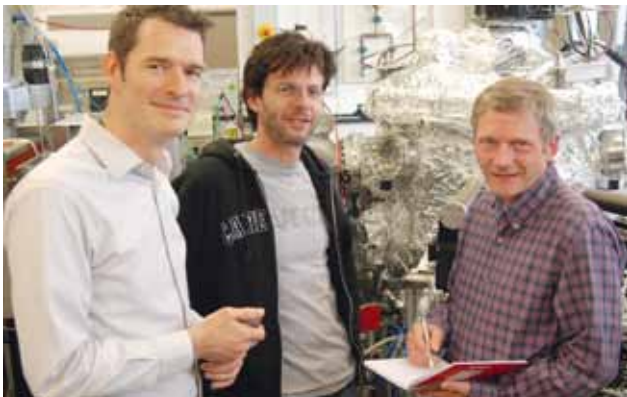
„To blow the whistle“ heißt „die Pfeife blasen“ und bezeichnet anonymes Hinweisgeberverhalten. Dieses Phänomen untersuchen Prof. Dr. Ralf Kölbel und Doktorand Nico Herold (v.l.).

skandal“ um verdorbenes Fleisch war die Empörung groß und der Schaden für jeden greifbar, während er in der Schmiergeld-Affäre bei Siemens weitgehend abstrakt blieb. „Die Fälle, die uns zugetragen werden, sind aber weniger spektakulär“, räumt Professor Kölbel ein. „Sie reichen von Mausechelen eines Landarztes bis zu Fällen im Management.“

Die Förderung von Whistleblowing ruft aber auch Kritiker auf den Plan: Sie warnen vor einem Klima des Misstrauens und der Förderung des Denunziantentums. Gerade bei unternehmensinternen Meldesystemen ist zusätzlich eine Unterscheidung wichtig, betont Herold: Handelt es sich um ein Delikt wie einen Diebstahl von Firmeneigentum, der dem Unternehmen schadet, oder um „corporate crime“, eine Wirtschaftsstraftat zugunsten der Firma? Denn dann, so Herold, könnte der Chef sich fragen: „Will ich das wirklich wissen?“. Und falls er Kenntnis hat: „Will ich es überhaupt abstellen?“ Der Interessenkonflikt scheint vorprogrammiert.

Das Projekt der Bielefelder Juristen wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für zwei Jahre gefördert. Der Abschlussbericht dient einerseits der Grundlagenforschung in diesem Bereich, aber, so Kölbel, „auch rechtspolitische Erwägungen wie eine verbesserte Schutzgesetzgebung für Whistleblower könnten darauf basieren.“

Vertraulich



Dr. Andy Thomas, Prof. Dr. Markus Münzenberger (Universität Göttingen) und Prof. Dr. Günter Reiss (v.l.)

## **Publikation in der Online-Ausgabe von „Nature Materials“ Mit Wärme kann man rechnen**

Wissenschaftler der Universitäten Bielefeld, Gießen und Göttingen haben in einem Verbundforschungsprojekt auf dem zukunftsweisenden Forschungsfeld der Spinkaloritronik erste Ergebnisse erzielt, die im Juli in der Online-Ausgabe der Fachzeitschrift „Nature Materials“ veröffentlicht wurden. Die Bielefelder Wissenschaftler Professor Dr. Günter Reiss und Dr. Andy Thomas arbeiten zusammen mit ihren Kollegen an thermoelektrischen Bauteilen, mit denen beispielsweise Abwärme nutzbringend gelenkt werden kann. So wird die Energieeffizienz gesteigert und das führt letztendlich zu verringertem Energiekonsum. In der Spinkaloritronik beschäftigen sich Wissenschaftler unter anderem mit der Frage, wie sich Energie aus aufgeheizten Magneten nutzen lässt. Dafür wird nicht nur wie bisher die Ladung eines Elektrons als Informationsträger verwendet, sondern zusätzlich der Spin des Elektrons, der anschaulich einer schnellen Drehung um die eigene Achse entspricht. Magnete sind in der Spinelektronik oft die Materialien der Wahl, weil hier der Spin des Elektrons auf besondere Art und Weise zugänglich ist. Werden nun zwei Magnetschichten durch eine ultradünne, nicht leitende Schicht getrennt, lässt sich ein thermoelektrisches Bauteil herstellen. Weil jeder Magnet einen Nord- und einen Südpol besitzt, kann er ausgerichtet werden. Durch die Orientierung der beiden Magnete zueinander lässt sich eine elektrische Spannung einstellen, welche durch Wärmeunterschiede der beiden Magnete hervorgerufen wird. „In elektronische Schaltkreise eingebettet, kann so beispielsweise die Abwärme eines Prozessors in neue Bahnen gelenkt werden“, sagt Dr. Andy Thomas, Leiter einer NRW-Nachwuchsforscherguppe. Die Forschung wurde gemeinsam mit der Arbeitsgruppe von Professor Dr. Günter Reiss an der Universität Bielefeld durchgeführt. Die weitere Forschung des Verbundes zwischen den Arbeitsgruppen der Universitäten Göttingen, Gießen und Bielefeld wird von dem Schwerpunktprogramm „SpinCat“ mit Forschungsgeldern von rund einer Million Euro durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. ■

[www.spinelectronics.de](http://www.spinelectronics.de)

## **Wissenschaftsmagazin „Science“ berichtet über neue Technik Super-Mikroskop misst Schwingungen von Elektronen**

Ein neuartiges High-Tech-Mikroskop haben Forscher aus Bielefeld, Kaiserslautern und Würzburg entwickelt: Es stellt Objekte millionenfach vergrößert und Bewegungen um eine Million Milliarden Mal verlangsamt dar. Das renommierte Wissenschaftsmagazin „Science“ hat im August über das Super-Mikroskop berichtet. Mit der neu entwickelten Technik lassen sich extrem schnelle Prozesse in winzigsten Objekten verfolgen – mit einer bislang einzigartigen räumlichen und zeitlichen Auflösung. Das Gerät ermöglicht neue Erkenntnisse. Durch Untersuchungen mit dem Mikroskop wurde erstmals festgestellt, wie lange die Schwingungen von Elektronen in einer einzelnen Nanostruktur andauern. Die Dauer der Elektronenschwingung ist nicht nur für die Grundlagenforschung interessant. Sie hat auch entscheidenden Einfluss auf die Effizienz von Energietransportprozessen, wie sie zum Beispiel in Solarzellen oder bei der Photosynthese der Pflanzen ablaufen. Für die Entwicklung des Super-Mikroskops haben die Forscher die Vorteile eines Elektronenmikroskops mit der Anregung durch ultrakurze Laser-Lichtblitze und der damit erreichbaren hohen Zeitauflösung kombiniert. Dadurch erkennen sie zehn Mal feinere Strukturen als mit optischen Mikroskopen und verfolgen die zeitliche Entwicklung der Objekteigenschaften mit der extrem hohen Zeitauflösung von wenigen Femtosekunden – eine unvorstellbar kurze Zeit, in der ein Düsenjet eine Strecke zurücklegt, die kleiner ist als der Durchmesser eines Atoms. ■

## **Veröffentlichung im „Journal of the American Medical Association“ Therapie ehemaliger Kindersoldaten in Uganda**



Die Bielefelder Psychologin Dr. Verena Ertl (Bildmitte) hat gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der Universität Konstanz nachgewiesen, dass ehemalige traumatisierte Kindersoldaten erfolgreich mit Psychotherapie behandelt werden können. An der Therapiestudie der Klinischen Psychologie und Psychotherapie der Universität Bielefeld nahmen 85 ehemalige Kindersoldaten teil, die zuvor aus Kampfgruppen in Uganda befreit worden waren. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden im August in einer der führenden medizinischen Zeitschriften, dem „Journal of the American Medical Association“, veröffentlicht. Die Forscher hatten in der Vergleichsstudie herausgefunden, dass besonders die Narrative Expositionstherapie hilft, Traumasymptome ehemaliger Kindersoldaten zu vermindern. Hierbei bearbeiten die Traumatisierten mithilfe ihrer Therapeuten wiederholt und in chronologischer Reihenfolge die negativen und positiven Ereignisse ihres Lebens. Mit der Zeit lernen sie, ihre Erlebnisse in ihrer Autobiografie zu verorten und sie als abgeschlossen und nicht mehr bedrohlich zu erkennen. ■

[www.vivo.org](http://www.vivo.org)

# Der GENIALE Mord

Wie bekommt man möglichst viele wissenschaftliche Disziplinen unter einen Hut und spricht damit auch noch kleine Detektive an? Ganz einfach: mit einem Mord, dachten sich die Wissenschaftler Kirsten Biedermann und Dr. Tom Steinlein. Der GENIALE Mord war eines von vielen Projekten des Bielefelder Science-Festivals GENIALE. Auch wenn das Mordopfer nicht echt war, so gab und gibt es doch in der Universität Bielefeld allerlei spannende reale Dinge zu entdecken.

Von Yvonne Berthiot

2008 veranstaltete die Bielefeld Marketing GmbH erstmals die von der Europäischen Union geförderte GENIALE – und dieses Jahr war es erneut soweit. „Dieses Mal konnten wir den Besuchern Einblicke in das ganze Spektrum unserer Universität bieten, denn es waren alle Fakultäten vertreten“, sagt Julia Homburg, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit der Universität. Der GENIALE Mord war dabei das größte Projekt innerhalb des Uni-Programms. Das interaktive Detektivspiel führte jede Menge kleine und große Detektive in die Fakultäten der Universität. Los ging es am Tatort auf dem Jahnplatz in der Bielefelder Innenstadt, um dann in der Universität mit einem Handbuch und wertvollen Hinweisen an mehreren Stationen an die Spurenanalyse zu gehen und dabei spielerisch die Wissenschaft zu entdecken. Deborah Piel, Masterstudentin der Biologie und ehrenamtliche Helferin des Projekts, erklärt: „Die Kinder hatten häufig Angst, ins Zelt am Jahnplatz zu kommen. Aber nachdem ich ihnen erklärt hatte, dass alles gar nicht echt ist, dass das nur eine Puppe ist und sie keine Angst haben müssen, kamen sie neugierig ins Zelt und untersuchten eifrig alles. Jugendliche dagegen waren etwas zu forsch mit ihren Schlussfolgerungen und Erwachsene dachten häufig zu kompliziert.“

Vor allem Kinder und Jugendliche waren es, die hier interdisziplinär arbeiteten. Zu jeder Spur, die am Tatort gefunden wurde, gab es eine Experten-Ermittlergruppe an der Universität, die ihnen erzählte, mit welcher Methode sie die Fährte untersucht hat. Darüber hinaus haben die Nachwuchs-Ermittler erfahren, was die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Universität machen, wenn sie nicht gerade einen „Mord“ aufklären. „Wissenschaft zu kommunizieren, kann total spannend sein“, erklärt Dr. Thomas Steinlein. „Ein Krimi ist nicht nur interessant für Kinder, sondern tangiert unterschiedlichste wissenschaftliche Bereiche“, erklärt Kirsten Biedermann, der die Idee zu dem Projekt hatte. Als Lehrer kennt er sich hervorragend mit der Zielgruppe aus.



Die Studentinnen Pia Hegmeier und Lena Johannigmeier verschaffen sich einen ersten Überblick am Tatort.

Besonders innovativ ist das Konzept, weil so viele Disziplinen und Einrichtungen zusammengearbeitet haben, um die Kinder für Wissenschaft zu begeistern. „Man hat nicht mehr nur einen speziellen Wissenschaftler, sondern deckt viele verschiedene Bereiche ab“, erklärt Steinlein. Nur durch die intensive Zusammenarbeit von zahlreichen Dozenten, Doktoranden und Studierenden aus Biologie, Physik, Chemie, Psychologie, Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftswissenschaften und Mathematik mit der Polizei und Schülern der Ravensberger Erfinderwerkstatt konnte dieses große Projekt verwirklicht werden. Durch die gute Planung verlief die Zusammenarbeit reibungslos. Insgesamt erfreuten sich über 2.000 Familien, Erwachsene, Kinder und Jugendliche an dem Detektivspiel und 75 Prozent hatten sogar die richtige Lösung. Mittlerweile ist der GENIALE Mord aufgeklärt und in den Fakultäten der Alltag wieder eingeleitet. Der interdisziplinäre Gedanke aber bleibt. Spätestens jetzt kennt man sich ja. ■

# Haydi – Los geht's!



5.000 Studierende sollen es einmal werden an der neu gegründeten Türkisch-Deutschen Universität in Istanbul.

Zum Wintersemester 2011/2012 geht der erste Studiengang mit zehn bis zwölf Studierenden an den Start – in Deutschland.

Von Sarina Schnatwinkel



Nazan Gültekin-Karakoç und Prof. Dr. Uwe Koreik wollen angehende Studierende der Türkisch-Deutschen Universität fit machen für das Studium in der Fremdsprache.

Seitdem die Gründung einer Türkisch-Deutschen Universität in den 50er Jahren geplant wurde, hat es einige Anläufe gebraucht, um das ehrgeizige Projekt zu verwirklichen. Doch nun ist das Ziel nah. Noch gibt es auf der grünen Wiese im Stadtteil Beykoz in Istanbul, wo einmal die Uni stehen soll, allerdings nichts. Daher wird der erste Studiengang der Türkisch-Deutschen Universität in Dortmund an den Start gehen. Die Studierenden des Bachelorstudiengangs Elektrotechnik werden ein Jahr in Deutschland lernen, bevor sie für ihr zweites Studienjahr nach Istanbul wechseln.

Etwa vier bis fünf weitere Studiengänge können ab 2012 eingerichtet werden, weitere sollen folgen. Professor Dr. Uwe Koreik, Bielefelder Professor für Deutsch als Fremdsprache (DaF), ist für den Aufbau des Sprachenzentrums an der Türkisch-Deutschen Universität verantwortlich. Insgesamt beteiligen sich 21 deutsche Hochschulen an dem Aufbau der binationalen Universität, sechs sind federführend an der Konzeption beteiligt: neben der Universität Bielefeld die Freie Universität Berlin, die Technische Universität Berlin und die Universitäten Heidelberg, Köln und Potsdam. Der Aufbau des Sprachenzentrums ist eine der wichtigsten Aufgaben. Zusammen mit

seiner Mitarbeiterin und Koordinatorin Nazan Gültekin-Karakoç entwickelt Professor Koreik das Curriculum für sprachvorbereitenden und sprachbegleitenden Unterricht – der findet nämlich auf Deutsch und Englisch statt. Daher müssen Studienanwärter ohne ausreichende Sprachkenntnisse ein einjähriges Vorstudium in ihrer Fachsprache absolvieren. Für den deutschsprachigen Studiengang Rechtswissenschaft etwa heißt das, dass sie neben Fachbegriffen auch deutsche Grammatik lernen – natürlich anhand von Beispielen aus der Rechtswissenschaft. Unterstützt werden sie dabei ab dem nächsten Jahr von Bielefelder DaF-Studierenden, die ihr Praktikum zukünftig in Istanbul absolvieren können und den Deutschlernenden auch Vokabeln abseits von „Einspruch, Euer Ehren!“ beibringen sollen.

Das konzeptionelle, organisatorische und wissenschaftliche Know-how für den Aufbau wird überwiegend von Deutschland gestellt, während die Türkei die finanzielle Hauptlast trägt. Das Lehrpersonal soll größtenteils aus der Türkei kommen, da auch die Hauptzielgruppe türkische Studierende sind. Aber auch Remigranten und Studierende aus arabischen Anrainerstaaten sollen an der binationalen Universität Aufnahme finden und von den deutsch-türkischen Doppelabschlüssen für Bachelor- und Masterstudiengänge profitieren. Und auch Promotionen sind gewünscht, denn, so Koreik: „Die Türkisch-Deutsche Universität versteht sich als Elite-Universität mit starkem Forschungsbezug. Wir wollen im türkischen Hochschulranking ganz oben mitspielen!“ ■

## Lust auf Istanbul?

Der Fachbereich DaF bietet seinen Studierenden dank einer Erasmus-Kooperation mit der Marmara-Universität und einer neuen Kooperation mit der Universität Istanbul schon jetzt die Möglichkeit, die Stadt am Bosphorus zu entdecken. Und auch andere Fakultäten unterhalten Austauschprogramme mit Hochschulen in Istanbul und der Türkei. Weitere Infos gibt es im International Office: [www.uni-bielefeld.de/io](http://www.uni-bielefeld.de/io)

# „Die Vielfältigkeit begeistert mich“

Gerd Fänderich studierte von 1977 bis 1983 Soziologie an der Universität Bielefeld. Die breit aufgestellte theoretische Ausrichtung verstand er als perfekte Grundlage für sein Berufsziel: Journalist. Bereits während des Studiums schrieb Fänderich für Lokalzeitungen und kam als freier Mitarbeiter zum WDR. Seit 1983 arbeitet er als Redakteur im Studio Bielefeld.

Von Hanna Irabi

## Wofür steht die Universität Bielefeld für Sie?

Bielefeld war der Ort, an dem ich von Anfang an studieren wollte, da die Soziologie ein breites Theorieangebot hatte. Niklas Luhmann war nur einer unter mehreren bekannten Namen. Außerdem ist die Universität Bielefeld für mich ein tolles Gebäude: Man kann zwanglos viele Leute treffen und hat in der Halle alles, was man braucht. Und ich bin ein großer Anhänger der langen Bibliotheksöffnungszeiten.

## Wie haben Sie die Zeit Ihres Studiums erlebt?

Wir wurden von den Lehrenden wie Studierende und nicht wie Schüler behandelt. Sie hatten uns gegenüber großes Zutrauen, nahmen uns nicht an die Hand, sondern gaben uns die Möglichkeit, auf eigenen Beinen zu stehen. Das bedeutete eine große Freiheit. Alle Seminare waren auch für Studierende aus fortgeschrittenen Semestern geöffnet, sodass wir viel voneinander lernen konnten. Dass das heute in den Bachelorstudiengängen nicht mehr so ist, glaube ich, ein Fehler. Ich habe es genossen, mir aus dem Studienangebot das Passende auszusuchen. Außerdem hatten wir die Möglichkeit, Bücher von Anfang bis Ende zu lesen – ich glaube, dafür ist heute oft keine Zeit mehr.



## Was gehört zu Ihren Aufgaben als Planungsredakteur für Hörfunk und Fernsehen?

Im Studio Bielefeld arbeiten alle Redakteure bimodal. Im Fernsehen plane ich im Wechsel mit Kollegen den Tag für die „Lokalzeit“, die abends um 19.30 Uhr im WDR läuft, und bin dann Ansprechpartner für alle aktuellen Fragen, zusammen mit dem Sendedakteur des Abends. Als Hörfunkplaner bin ich dafür zuständig, Themen aus Ostwestfalen in unseren Radiowellens von 1Live bis WDR 5 unterzubringen. Manchmal präsentiere ich auch die Nachrichten. Die Bimedialität ist für mich der Grund, hier in Bielefeld zu bleiben: Der ständige Wechsel zwischen Hörfunk und Fernsehen macht mir großen Spaß.

## Welche Tipps geben Sie heutigen Studierenden, um sich aufs Berufsleben vorzubereiten?

Auf jeden Fall die eigenen Interessen nicht aus den Augen verlieren, die eigenen Stärken kennen, aber auch wissen, was man besser lässt. Für das Berufsleben ist es wichtig, dass man die Sachen, die man macht, gerne macht. Diese Entscheidung sollte man nicht von der Konjunktur abhängig machen. Dass man Praktika machen muss, hat sich herumgesprochen. Man sollte sich ganz klar fragen: Warum studiere ich dieses Fach? Was will ich damit? Diese Frage ist ganz zentral: Was will ich? ■

## Gerd Fänderich ist Mitglied im Absolventen-Netzwerk der Universität Bielefeld e.V.

Das Absolventen-Netzwerk bietet eine Plattform für Ehemalige, Freunde der Universität Bielefeld und all diejenigen, die bald Ehemalige sein werden. Der Verein möchte den Austausch und die Vernetzung zwischen Absolventinnen und Absolventen und Studierenden und Lehrenden aufbauen und fördern. Ziel ist die Vernetzung von Theorie und Praxis, von Universität und Berufsleben und das Dranbleiben an der Alma Mater und den ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen.

[www.uni-bielefeld/absolv](http://www.uni-bielefeld/absolv)



## Rüdiger Siebert

Medientechniker und Mitarbeiter des ServiceCenter Medien (SCM)

Von Yvonne Berthiot

Wer kennt das nicht: Das Referat soll losgehen und der Beamer springt nicht an. Katastrophe? Nein. Sondern ein Fall für die Medientechniker der Universität Bielefeld. Immer wenn ein Seminar in Gefahr ist, schellt bei ihnen in N7-110 das sogenannte rote Telefon. Es ist eigentlich beige – und bedeutet Arbeit. Heran gehen Rüdiger Siebert oder einer seiner beiden Kollegen, um umgehend zu helfen. Echte Helden des Alltags eben.

Bereits seit über zehn Jahren arbeitet Rüdiger Siebert, gelernter Radio- und Fernsehtechniker, in der Universität Bielefeld als Medientechniker. Vor zehn Jahren gab es nur 35 zentral verwaltete Räume, die mit Medientechnik ausgestattet waren, heute sind es 85. Deshalb sind die Hauptaufgaben von Siebert „Service, Wartung und Support“, wie er stolz erläutert. Das heißt, dass alle diese Hörsäle und Seminarräume gewartet, modernisiert und an den aktuellen technischen Stand angepasst werden müssen. Der kontinuierliche Verbesserungsprozess, die Dokumentation von Störungen und vorbeugende Wartung helfen, Fehler zu vermeiden. Insbesondere der Lehrbetrieb darf durch Ausfälle oder Fehler nicht gestört werden. Deswegen versuchen die Medientechniker, innerhalb von 15 Minuten eine Lösung zu finden – direkt am Telefon oder sie kommen schnell vorbei. Zu ihren vielfältigen Aufgaben gehören darüber hinaus

Betreuung und Bedienung der Veranstaltungstechnik, Mitarbeitersupport des SCM, Geräteausleihe und Mediendokumentation, Nutzerberatung und vieles mehr. Siebert betont: „Ohne Teamwork geht es nicht und ich bin ein Teil des Teams.“ Und das besteht neben ihm aus seinem Kollegen Raphael Gausmann und dem Leiter der Medientechnik, Hans-Joachim Krüger. Besonders begeistert erzählt Siebert von den vielen Menschen, denen er jeden Tag begegnet: „Angefangen beim Studierenden über Angestellte aus der Verwaltung bis hin zu Professoren arbeiten wir mit den verschiedensten Menschen zusammen, was die Arbeit sehr reizvoll macht.“ Als Ausgleich zum stressigen Berufsalltag liest er gern, hört Musik oder kümmert sich um seine Enkelin. Für sie ist Rüdiger Siebert immer ein Held – auch nach Feierabend. ■

„Bitte Platz nehmen ...“ – in dieser Rubrik stellen wir Menschen in der Uni vor, die sich engagieren, an spannenden Projekten beteiligt sind oder interessanten Tätigkeiten nachgehen. Die H1-Autoren haben dabei einen grünen Sessel im Gepäck, in dem wir den „besonderen Uni-Menschen“ fotografieren. Kennen Sie jemanden, der einmal Platz nehmen sollte? Einfach eine Mail an: [h1@uni-bielefeld.de](mailto:h1@uni-bielefeld.de).

# // PERSONALIEN

## Fakultät für Mathematik

### Professor Dr. Sönke Rollenske



Seit September hat Professor Dr. Sönke Rollenske die Professur für Mathematik, insbesondere Geometrie, an der Universität Bielefeld inne. In seinem Forschungsschwerpunkt beschäftigt er sich mit Themen aus der komplexen und algebraischen Geometrie, insbesondere mit (komplexen) Mannigfaltigkeiten. Dies sind geometrische

Objekte, die lokal so aussehen wie der Standardraum. Beispiele in kleinen Dimensionen sind die Oberfläche eines Donut oder einer Kugel. Solche Räume spielen auch in der theoretischen Physik (Calabi-Yau-Mannigfaltigkeiten) und beispielsweise in der Kryptographie oder Robotik eine Rolle. Seine Forschung zielt darauf ab, die Geometrie gewisser Klassen von Mannigfaltigkeiten besser zu verstehen und unter anderem einen Beitrag zur Beantwortung der Frage zu leisten, ob alle kompakten komplexen Flächen zu verstehen und zu beschreiben sind. Sönke Rollenske, geboren 1978, hat Mathematik mit Nebenfach Kristallographie in Köln und Mailand studiert. Es schlossen sich ein Promotionsstudium im Fach Mathematik an der Universität Bayreuth und ein Forschungsaufenthalt am Max-Planck-Institut für Mathematik in Bonn an. Nach der Promotion (2007) forschte Rollenske unter anderem am Imperial College London, Großbritannien, und am Hausdorff Centre for Mathematics in Bonn. Seit 2010 leitet er eine Emmy Noether-Nachwuchsgruppe an der Universität Mainz, die ab dem Wintersemester 2011/12 in Bielefeld weiterarbeiten wird. ■

## Kurzmeldungen

**Dr. Hartmut Wulfram** ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden. Wulfram ist Dozent an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft für die Gebiete Klassische Philologie, Griechisch-römische Antike, Literatur, Kultur und Medien sowie Antike-Rezeption im europäischen Kontext.

**Professor Dr. Alfons Bora** vom Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT) ist im Juli von Ministerin Svenja Schulze, Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, als Mitglied für die ethisch-rechtlich-sozialwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft des Kompetenznetzwerks Stammzellforschung NRW ernannt worden.

**Stefanie Haacke**, Arbeitsbereich Schreiblabor und Lehren & Lernen der Universität Bielefeld, wurde im Juni 2011 in den Vorstand der European Association for the Teaching of Academic Writing (EATAW) gewählt. Die EATAW ist ein Forum für Forschende und Lehrende aus der ganzen Welt, die sich mit der Entwicklung von Initiativen zu Lehre, Betreuung, Forschung und Organisation des Schreibens in der Wissenschaft an europäischen Hochschulen beschäftigen. Eines der Hauptziele der EATAW ist die Verknüpfung von Praxis, Erfahrung und Forschung zum Lehren und Lernen des wissenschaftlichen und akademischen Schreibens an Hochschulen in aller Welt. ■

## Fakultät für Mathematik

### Professor Dr. Christopher Voll



Seit Juli lehrt und forscht Professor Dr. Christopher Voll an der Fakultät für Mathematik, insbesondere auf dem Gebiet der Algebra. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die Gruppentheorie – die moderne Sprache der Mathematik zur Beschreibung von Symmetrien aller Art. Voll untersucht hauptsächlich asymptotische Invarianten unendlicher Gruppen und verwandter Objekte. Neben der Gruppentheorie kommen in seiner Arbeit auch Methoden der Kombinatorik, der algebraischen Geometrie und Zahlentheorie zur Anwendung. Christopher Voll, geboren 1975, hat zunächst Mathematik und Philosophie in Leipzig und Hamburg studiert und ist dann an die University of Cambridge, Großbritannien, gewechselt. 2002 promovierte er dort in Reiner Mathematik. 2008 habilitierte er an der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf. Voll hat an der University of Oxford, Großbritannien, am Max-Planck-Institut für Mathematik in Bonn und an der École Polytechnique Fédérale de Lausanne, Schweiz, geforscht. Zuletzt war er Dozent an der University of Southampton, Großbritannien. ■

## Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft

### Professorin Dr. Johanna Kißler



Die Professur für Allgemeine Psychologie II – Affektive Neuropsychologie hat Anfang September Professorin Dr. Johanna Kißler übernommen. In der Forschung untersucht sie vor allem den Einfluss von Emotionen auf Gehirnprozesse, mit den Schwerpunkten Emotionen und Sprache sowie Emotion, Stress und Gedächtnis. Typische emotionale Veränderungen werden außerdem bei Personen mit psychiatrischen und neurologischen Erkrankungen, wie Angststörungen, Schizophrenien, Schlaganfall oder Epilepsie, erforscht. Insbesondere die Untersuchung von Personen mit Epilepsien soll in Bielefeld in Zusammenarbeit mit den Einrichtungen in Bethel intensiviert werden. Johanna Kißler, Jahrgang 1969, studierte Psychologie und Slawistik in Regensburg und Aberdeen, Schottland. Nach dem Diplom beschäftigte sie sich im Rahmen eines Fulbright-Stipendiums an der University of California, San Diego, USA, mit psychophysiologischen Merkmalen psychiatrischer Erkrankungen. Sie promovierte 2001 in Konstanz. Dort arbeitete sie anschließend als Postdoktorandin am Lehrstuhl für allgemeine Sprachwissenschaft. 2003 wurde sie Junior-Professorin für klinische Psychologie und Verhaltensneurowissenschaft in Konstanz. Diese Tätigkeit wurde durch Forschungsaufenthalte am Swiss Center for Affective Sciences in Genf, Schweiz, und an der University of Georgia, in Athens, USA, unterbrochen. ■

# // PERSONALIEN



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto, Senior Researcher, Sprecher der NRW-Forscherschule „Education and Capabilities“, Prof. Dr. Susanne Miller, Dekanin der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Prof. Martha C. Nussbaum Phd, Rektor Prof. Dr.-Ing. Gerhard Sagerer und Prof. Dr. Micha Brumlik, Goethe-Universität Frankfurt am Main

## Ehrendoktorwürde für US-Philosophin Martha C. Nussbaum

Martha C. Nussbaum ist eine der Schöpferinnen des Capabilities-Ansatzes – ein weltweit renommiertes Theoriemodell, das zeigen soll, was der Mensch für ein gutes und gelingendes Leben benötigt. Die US-amerikanische Philosophin hat den Ansatz gemeinsam mit dem Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Amartya Sen entwickelt. Für ihre Verdienste erhielt Professorin Martha C. Nussbaum im Juni die Ehrendoktorwürde der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld. Die Laudatio hielt der Erziehungswissenschaftler Professor Dr. Micha Brumlik von der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Martha C. Nussbaum gilt als eine der profiliertesten Philosophinnen der Gegenwart. Sie ist Inhaberin der Ernst Freund Distinguished Service Professor of Law and Ethics an der Law School der University of Chicago, USA. Ihr Beitrag zur politischen Philosophie wie zur Moralphilosophie sei von herausragender Bedeutung, heißt es in der Festrede. Ihre Ethik des Guten vermöge den Begriff des Wohlergehens zu reformulieren und eine an Aristoteles angelehnte

Theorie des guten Lebens neu zu definieren. Ihre gerechtigkeitstheoretische Lesart des Capabilities-Approach verbinde den Fähigkeiten- oder Befähigungsansatz mit jener Theorie des Guten und bilde einen Forschungsschwerpunkt an der Fakultät für Erziehungswissenschaft sowie der NRW Research School „Education and Capabilities“ und des Bielefeld Center for Education and Capability Research. ■

## UNIVERSITÄT IST BEI INTERNATIONALEN WISSENSCHAFTLERN BELIEBT HUMBOLDT-FORSCHER ZU GAST IN BIELEFELD

### Fakultät für Physik: Gäste aus den USA und der Türkei



Die Professoren Dr. Günter Reiss, Dr. Arunava Gupta, Dr. Yalcin Elerman und Dr. Andreas Hütten (v.l.)

Zwei Forscher höchster internationaler Reputation auf dem Gebiet der Magneto- und Spinelektronik haben im Sommersemester zusammen mit Professor Dr. Günter Reiss und Professor Dr. Andreas Hütten in der Fakultät für Physik gearbeitet. Die Alexander von Humboldt-Stiftung ermöglichte den Aufenthalt von Professor Dr. Arunava Gupta und Professor Dr. Yalcin Elerman durch ihre Förderprogramme. Die Wissenschaftler forschen an vielversprechenden Materialien mit besonderen Magnet- und Leiteigenschaften. Als Alexander von Humboldt-Forschungspreisträger arbeitet Professor Dr. Arunava Gupta von der University of Alabama, Tuscaloosa, USA an den physikalischen Grundlagen der besonderen Funktionalitäten dünner Heus-

ler-Legierungsschichten im Hinblick auf Anwendungen in Bauelementen, Sensoren sowie in der Biomedizin. Einige Heusler-Legierungen – benannt nach Friedrich Heusler (1866–1947) – sind ferromagnetisch, obwohl die darin enthaltenen Legierungselemente diese Eigenschaft nicht aufweisen. Die Erfahrung von Arunava Gupta, der vor seinem Wechsel nach Alabama jahrelang in der Forschung bei IBM gearbeitet hat und viele hochzitierte Publikationen und Patente aufweist, ist für die Bielefelder Forschungsrichtung ein großer Gewinn, so seine Bielefelder Kollegen. Als Humboldt-Stipendiat widmete sich Professor Dr. Yalcin Elerman von der Universität Ankara ebenfalls Heusler-Legierungen, die sich durch den sogenannten Shape-memory-Effekt, also ein Formgedächtnis auszeichnen und auch in der Spintronik eingesetzt werden sollen. In der Spintronik wird der Spin, also die Drehung des Elektrons, für weitere Funktionen genutzt. An dieser Thematik forschen Professor Elerman und Professor Hütten auf der Basis eines Projektes des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMBF) und des Wissenschaftlich-Technologischen Forschungsrats der Türkei (TÜRBITAK) im Rahmen der wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeit der Türkei und Deutschland. Professor Dr. Elerman ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande, das ihm vor vier Jahren für seinen Einsatz zur Stärkung der deutsch-türkischen Wissenschaftskooperationen verliehen worden ist. ■



Professorenehepaar Dres. M. Victoria und Christopher Bernido gemeinsam mit Prof. Dr. Philippe Blanchard (v.l.), ebenfalls Physiker und Rektoratsbeauftragter für internationale Beziehungen

### Fakultät für Physik: Gäste von den Philippinen

Das Professorenehepaar Dres. M. Victoria und Christopher Bernido aus den Philippinen ist seit August an der Fakultät für Physik und am Forschungszentrum Bielefeld–Bonn Stochastik (BiBoS) zu Gast. Sie sind Begründer und Leiter des philippinischen Research Center for Theoretical Physics in Jagna und unterrichten unter anderem am Iligan Institute of

Technology der Mindanao State University, mit dem die Fakultät für Physik durch ein Kooperationsabkommen verbunden ist. Beide waren in den Jahren 1987–1989 Humboldt-Stipendiaten in Bielefeld und arbeiten seither mit Professor Ludwig Streit auf dem Gebiet der Theoretischen Physik zusammen. Konkret geht es um die Erforschung spezieller Aspekte der Brown'schen Bewegung: Die philippinischen Wissenschaftler suchen nach einer mathematisch-physikalischen Beschreibung der Struktur von Polymeren. Die Alexander von Humboldt-Stiftung würdigt mit ihrer erneuten Einladung ihre Verdienste in der Wissenschaft und ihren Beitrag zur internationalen Zusammenarbeit. Die Einladung umfasst auch ein Stipendium für den Nachwuchswissenschaftler Dr. Matthew Escobido. Über die fachliche Forschung hinaus engagieren sich Dres. M. Victoria und Christopher Bernido für die Verbesserung des Schulsystems ihres Heimatlandes. Das Reformmodell kommt weitgehend ohne Frontalunterricht aus und wird nach mehreren Testläufen auf den Philippinen jetzt großflächig implementiert. Für diese Arbeit wurden die beiden Physiker mehrfach ausgezeichnet. ■

### Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft: Gäste aus Australien und den USA

Professor Dr. Wolfgang Braungart, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, hat gleich zwei Forschungsstipendiatinnen der Alexander von Humboldt-Stiftung zu Gast. Senior Lecturer Dr. Birte Giesler (University of Sydney, Australien) bleibt bis zum Sommer 2012 in Bielefeld. Ihr Forschungsthema ist „Der Mensch zwischen Biologie und Biotechnologie im Drama der Gegenwart“. Dr. Giesler hat an verschiedenen deutschen Universitäten sowie an der Universität Lodz, Polen, Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Gender Studies unterrichtet, bevor sie 2005 an die Universität Sydney, Australien, kam. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die theatrale Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen in Reproduktionsmedizin und Biotechnologie in der Dramatik seit dem Erscheinen von Rolf Hochhuths Schauspiel über künstliche Befruchtung und Leihmutterchaft „Unbefleckte Empfängnis“ im Jahr 1989. Professorin Dr. Jennifer A. Herdt ist Professorin an der Yale University, USA. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Säkularisierung der Ethik und die theologischen Antworten auf diese Säkularisierung, besonders durch Tugendethik und Naturrecht. ■



Prof. Dr. Edwin Laermann, Prof. Rajiv Gavai, Dr. Sayantan Sharma und Dr. Olaf Kaczmarek (v.l.)

### Fakultät für Physik: Gäste aus Indien

Seit Anfang September weilt Professor Rajiv Gavai, Leiter einer Arbeitsgruppe an einem der international renommiertesten indischen Forschungsinstitute, dem Tata Institute for Fundamental Research (TIFR) in Mumbai, zu einem Forschungsaufenthalt an der Fakultät für Physik der Universität Bielefeld. Professor Gavai war zum ersten Mal als junger promovierter Wissenschaftler mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung in den Jahren 1981 und 1982 in Bielefeld. Er arbeitet auf dem Gebiet der Theoretischen Elementarteilchenphysik; speziell interessiert er sich für die Eigenschaften von stark erhitzter oder komprimierter Quarkmaterie. Professor Gavai war wiederholt ein gern gesehener Gastforscher an der Universität Bielefeld und auch eine Reihe seiner Schüler haben seitdem zu den Bielefelder Forschungsaktivitäten beigetragen. Nicht zuletzt wegen dieses internationalen Renommées finanziert die Alexander von Humboldt-Stiftung nicht nur den Aufenthalt von Professor Gavai, sondern auch den seines jüngsten Nachwuchswissenschaftlers, Dr. Sayantan Sharma. ■



Dr. Birte Giesler, Prof. Dr. Wolfgang Braungart und Prof. Dr. Jennifer A. Herdt (v.l.)

# // AUSZEICHNUNGEN & PREISE

## Lehramtsabsolventen ausgezeichnet

Prorektor Professor Dr. Rolf König zeichnete im Rahmen der Absolventenfeier zum Ende des Sommersemesters die besten Lehramtsabsolventen aus: Tobias Bergunde, Lehramt für Gymnasien und Gesamtschulen mit den Fächern Germanistik und Evangelische Theologie (Note 1,0), Anastasia Schneider, Lehramt für Haupt- und Realschulen mit den Fächern Geschichte und Germanistik (Note 1,3) sowie Kerstin Heberle (Fächer Germanistik und Kunst) und Anna-Katharina Kühn (Fächer Mathematik und Anglistik) für das Lehramt an Grundschulen, beide mit der Note 1,2. ■



Tobias Bergunde, Kerstin Heberle, Prof. Dr. Rolf König, Anna-Katharina Kühn und Anastasia Schneider (v.l.)

## Frauenförderpreis der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie

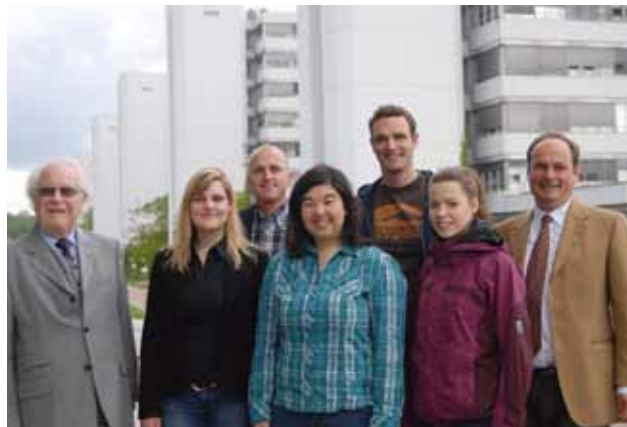
Die Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld hat im Sommer zum fünften Mal den Frauenförderpreis für herausragende Bachelor- und Masterarbeiten vergeben. Die Fakultät strebt danach, den Anteil von Frauen im Wissenschaftsbereich durch die Würdigung individueller Kompetenzen langfristig zu erhöhen. In diesem Jahr vergab die Fakultät zwei Preise, die jeweils mit 500 Euro dotiert sind. Franziska Hüther erhielt die Auszeichnung für ihre Bachelorarbeit und Sabrina Bozkurt für ihre Masterarbeit. Der Dekan der Fakultät, Professor Dr. Uwe Walter, ehrte die Studierenden im Rahmen der Absolventenfeier der Fakultät. Die Bachelorarbeit von Franziska Hüther trägt den Titel „Der Blomberger Hostienfrevl. Versuch einer Rekonstruktion“. Franziska Hüther, Jahrgang 1985, hat nach einem Diakonischen Jahr in Bethel von 2006 bis 2010 ihr BA-Studium an der Universität Bielefeld absolviert. Sie hat Geschichtswissenschaft, Erziehungswissenschaft und Latein studiert. Zurzeit studiert sie im Masterstudium Latein und Erziehungswissenschaft. Die Masterarbeit von Sabrina Bozkurt trägt den Titel „Es war einmal – Erzählte Geschichte. Das geschichtsdidaktische Potenzial des historischen Jugendromans als Medium“. Sabrina Bozkurt, geboren 1986, hat von 2005 bis 2008 ein BA-Studium in Geschichte und Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld mit dem Profil Lehramt für Grund-, Haupt- und Realschulen durchlaufen und wechselte nach ihrem Master of Education in Germanistik ins Referendariat. ■

## Universitätsgesellschaft unterstützt Auslandsaufenthalte

Fünf Studierende der Universität Bielefeld haben im aktuellen Studienjahr die Chance, ein Praktikum oder einen Studienaufenthalt im Ausland zu absolvieren. Unterstützt werden sie durch ein Stipendium der Westfälisch-Lippischen Universitätsgesellschaft. Im Juli führte der Geschäftsführer der Universitätsgesellschaft, Professor Dr. Helmut Steiner, die Auswahlgespräche mit den fünf Kandidatinnen und Kandidaten, die nach Namibia, Großbritannien Schweden und Finnland fahren.

Stefan Arndt (6. Semester, Bachelor Wirtschaftswissenschaften) wechselt für zwei Semester an die University of Essex, Großbritannien. Mathias Gruber (2. Semester, Master Sonderpädagogik und Germanistik) macht ein Praktikum an einer Förderschule in Dagbreek, Namibia. Yvonne Herrmann (2. Semester, Master Bioinformatik und Genomforschung) studiert für zwei Semester an der University of Helsinki, Finnland. Christina Bomholt (2. Semester, Bachelor Biologie) sammelt als Praktikantin Erfahrungen in einer Tierauffangstation in Gobabis, Namibia. Julia Weiske (2. Semester, Master Gesundheitswissenschaften) macht ein Praktikum am Institut für Arbeitswissenschaft der Universität Göteborg, Schweden.

Seit 1983 hat die Universitätsgesellschaft mehr als 250 Bielefelder Studierende bei ihren Auslandsvorhaben unterstützt, zum Beispiel für ein Auslandssemester, ein Praktikum oder für die Vorbereitung von Bachelor- und Masterarbeiten im Ausland. Auch für das akademische Jahr 2011/2012 werden wieder Teilstipendien in einer Gesamtsumme von 10.000 Euro zur Verfügung gestellt. Die ausgewählten Studierenden erhalten bis zu 1.000 Euro für ein Semester und 2.000 Euro für ein Studienjahr. Insgesamt hat die Universitätsgesellschaft für diesen Zweck bisher mehr als 200.000 Euro bereitgestellt und damit vielen Bielefelder Studierenden geholfen, internationale Erfahrungen zu sammeln. ■



Prof. Dr. Helmut Steiner mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten Christina Bomholt, Stefan Arndt, Yvonne Herrmann, Mathias Gruber, Julia Weiske und dem Leiter des International Office Dr. Thomas Lüttenberg (v.l.)

## Karl Peter Grotemeyer-Preis für Dr. Maria Kronfeldner



Die Philosophin Dr. Maria Kronfeldner hat den Karl Peter Grotemeyer-Preis für hervorragende Leistungen und persönliches Engagement in der Lehre erhalten. Die mit 3.000 Euro dotierte Auszeichnung – gestiftet von der Westfälisch-Lippischen Universitätsgesellschaft – wurde im Rahmen des Jahresempfangs Anfang Oktober

verliehen. Dr. Maria Kronfeldner ist seit 2010 Juniorprofessorin für Philosophie mit dem Schwerpunkt Philosophie der Lebenswissenschaften an der Universität Bielefeld. Zuvor war sie hier zwei Jahre als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Kronfeldner, geboren 1974, hat an der Universität Regensburg studiert und promoviert. Anschließend forschte sie am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, bevor sie 2008 nach Bielefeld kam. In ihren Lehrveranstaltungen legt sie Wert darauf, dass die Studierenden mit ihren Unsicherheiten ernst genommen werden, selbst aktiv studieren und ihre eigenen Kompetenzen entwickeln. Ihr Projekt „Handwerk Philosophie“ wird als Beispiel für „Exzellente Lehre“ mit Mitteln des gleichnamigen Programms gefördert, für das die Universität Bielefeld 2009 vom Stifterverband der Deutschen Wissenschaft ausgezeichnet wurde. Das Vorschlagsrecht für den Karl Peter Grotemeyer-Preis lag bei den Studierenden. Auch die Laudatio auf die Preisträgerin wurde von den Philosophiestudierenden Stephan Kopsieker, Anneke Streit und Johannes Westkamp gehalten. Darin heißt es, Kronfeldner „verbindet innovative Lehrkonzepte, höchste fachliche Kompetenz und internationale Reputation sowie ein ehrliches Interesse an einem gleichberechtigten Dialog mit allen Studierenden und die ungemeine Fähigkeit, mit der eigenen Begeisterung und Freude Studierende zu motivieren, in einer Art und Weise miteinander, die ihresgleichen sucht.“ ■

## Studierendenteam aus Ostwestfalen gewinnt juristischen Wettbewerb

Die Waage der Justitia neigte sich am 14. Juli 2011 eindeutig Richtung Ostwestfalen: Die Jurastudierenden Jessica Kristin Pradella aus Bielefeld und Golo Kahlert aus Lemgo konnten als Team die Jury beim „Rittershaus Moot Court“ in der Justus-Liebig-Universität in Gießen überzeugen und errangen den ersten Platz, für den ein Preisgeld von 1.500 Euro ausgeschrieben war. Beide studieren zurzeit im achten Semester Rechtswissenschaft an der Universität Bielefeld.

Unter einem Moot Court versteht man eine simulierte Gerichtsverhandlung, üblicherweise im universitären Bereich abgehalten. Es handelt sich dabei um eine relativ neue und sehr praxisnahe Ausbildungsform für Jurastudierende. Oftmals wird sie in Gestalt eines Wettbewerbs angeboten. So hatten auch der Lehrstuhl von Professor Dr. Martin Gutzeit der Universität Gießen und die Rechtsanwaltskanzlei Rittershaus für das Sommersemester 2011 einen Moot Court im Bereich des Zivilrechts veranstaltet. Studierende aus ganz Deutschland ab dem vierten Semester waren dazu aufgerufen, sich zu beteiligen und im hauseigenen Gerichtssaal vor einem dreiköpfigen Gericht zu plädieren.

Nachdem das ostwestfälische Team sich im Vorfeld durch Einreichen einer schriftlichen Ausarbeitung für die Finalrunden qualifiziert hatte, konnte es am 14. Juli neben Jurastudierenden aus Dresden, Halle (Saale) und Gießen zu den Finalrunden antreten. Das Gericht unter dem Vorsitz des ehemaligen Präsidenten des Oberlandesgerichts Zweibrücken, Walter Dury, war mit Professor Dr. Martin Gutzeit und Rechtsanwalt Dr. Martin Bürmann besetzt. Jessica Kristin Pradella und Golo Kahlert setzten sich im Finale gegen die angehenden Juristen aus Halle (Saale) durch. Das Gericht lobte insbesondere den klar strukturierten Verhandlungsstil der beiden Bielefelder Studierenden. ■



Prof. Dr. Martin Gutzeit überreicht Jessica Kristin Pradella und Golo Kahlert von der Universität Bielefeld die Preisurkunde.

# Post aus Shenzhen

Vom 12. bis zum 23. August fand die 26. Sommer-Universiade in der 12-Millionen-Metropole Shenzhen statt. Diese Weltsportspiele der Studierenden finden seit 1949 in zweijährigem Rhythmus statt. Zwei Studierende der Universität Bielefeld waren dabei: Die Tischtennisspielerin Katharina Michajlova und der Tennisspieler Christopher Koderisch vertraten die deutschen Farben. Katharina Michajlova hat während der Universiade Tagebuch geführt und ihre Erlebnisse detailliert in einem Blog beschrieben. Für H1 fasst sie ihre Erfahrungen zusammen.

Von Katharina Michajlova



Einzug des deutschen Teams



Katharina Michajlova und ihr Doppel-Partner Hermann Mühlbach freuen sich über das 3:0 gegen ein Team aus Hongkong.



Tausende Besucher im Stadion von Shenzhen

12.000 Teilnehmer aus 152 Nationen in 24 Sportarten und rund 250.000 Volunteers: Allein die Zahlen machen deutlich, um welch ein sportliches Ereignis sich bei der Universiade handelt. Der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband schickte 118 Athleten in 18 Sportarten nach China. Die Olympischen Spiele der Studierenden mit hochmodernen Sportstätten, einem gigantischen Athletendorf, das extra für die Universiade errichtet wurde, einer Fahrspur, auf der nur Universiadebusse die Athleten zu ihren Wettkampforten brachten, und kilometerlangen Werbebannern zeigten sich als eine makellos organisierte Großveranstaltung.

Besonders der Perfektionismus und die enorme Hilfsbereitschaft der Chinesen haben mich beeindruckt. Es wurde alles dafür getan, um uns Sportlern den größtmöglichen Komfort zu bieten. In dem Universiadendorf gab es zum Beispiel Geschäfte, Banken, Bibliotheken, Wäschereien, Bühnen, ein Klinikum und einen „Ess-Tempel“, in dem nationales, lokales, mediterranes, internationales und muslimisches Essen rund um die Uhr angeboten wurde. Es gab sogar einen kostenlosen McDonald's. Um in das Athletendorf überhaupt gelangen zu können, wurde man per Gesichts-

erkennung gescannt und registriert, man wurde teilweise per GPS geortet, das Betreten der Hallen war sehr strikt geregelt und eine Internetzensur gab es teilweise auch. Glücklicherweise konnte ich diese aufgrund der VPN-Verbindung unserer Universität umgehen. Ein herausragendes Erlebnis war für mich die Eröffnungszeremonie mit dem Einlauf in das Stadion vor rund 40.000 Menschen. Aber auch die Liveübertragung ins chinesische Fernsehen, als ich am Centre Court in der Halle, in der 13.000 Menschen Platz finden, vor mehreren Tausend Zuschauern spielte, war für mich eine echte Sensation.

Im „Tischtennisland“ China ist das Niveau besonders in meiner Sportart sehr hoch. Ich gewann im Einzel meine Gruppe souverän und musste mich dann in der Runde der besten 64 gegen eine Russin geschlagen geben. Auch die anderen vier deutschen Teilnehmer im Tischtennis verloren ihre Einzelspiele nach der Gruppenphase in der ersten und zweiten Runde. Von 28 Tischtennismedaillen gingen nur zwei nicht an Asien. Eine detaillierte Berichterstattung findet sich unter: <http://katharina-universiade2011.blogspot.com/>.

# Tanzbühne statt Campus

Raus aus dem Uni-Alltag, rein in das Leben eines Profitänzers. Intensives Training, Lampenfieber, großer Applaus – für rund 100 Studierende, Lehrende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen und Fakultäten der Universität soll das Tanzprojekt ZEITSPRUNG in diesem Wintersemester ein unvergessliches Erlebnis werden.

Fünf intensive, anstrengende, aber vor allem spannende Wochen liegen vor den angehenden Tänzerinnen und Tänzern, bis sie ihr Stück gemeinsam auf die Bühne bringen können. Fast jeden Tag werden sie drei bis fünf Stunden unter der Leitung des Chefchoreographen des Tanztheaters Bielefeld, Gregor Zöllig, und seinem Team bis zur Premiere am 25. November schwitzen – ganz freiwillig versteht sich. Wie bei einem Zeitsprung ändert sich dann das gewohnte Uni-Leben und die Teilnehmenden erhaschen einen Blick hinter die Kulissen des Theaterlebens und werden für eine kurze Zeit ein Teil davon. Thematisch lehnt sich „Universitärer Kosmos“ an das Stück „Schwanengesang“ von Zöllig an, das sich dem choreographischen Nachklang eines Lebens widmet.

Trotz der anstrengenden Probenzeit kann das Ästhetische Zentrum, das in Zusammenarbeit mit dem Theater Bielefeld das Projekt an die Universität Bielefeld gebracht hat, über einen Mangel an Interessenten nicht klagen. „Die Teilnehmer sind ganz gemischt“, erläutert Yvonne Barkowsky, Kulturmanagerin und Mitarbeiterin im Ästhetischen Zentrum. „Es nehmen viele Studierende der Sportwissenschaften teil, weil das Projekt in der Fakultät als Seminar angeboten wird, aber auch Molekularbiologen und Juristen sind vertreten. Eine bunte Mischung aller Fakultäten und ein Querschnitt durch die Universität also.“ Und dabei seien die Intentionen zur Teilnahme ganz unterschiedlich. Neue Erfahrungen zu machen, eine persönliche Herausforderung wahrzunehmen, einen Einblick in das professionelle Tanzen zu bekommen oder ein großes Interesse an dieser Form der Kunst – das seien die häufigsten Antworten, die die Teilnehmenden auf ihre Anmeldeformulare geschrieben haben. „Das Besondere beim Zeitsprung ist, dass sich Menschen auch ohne tänzerische Vorkenntnisse und jeden Alters bewerben können. Bei unseren Anmeldungen gibt es auch viele Studierende ab 50 und in den vergangenen Aufführungen am Theater Bielefeld haben sogar Menschen mit Behinderung mitgetanzt. Es geht auch gar nicht darum, ein Profitänzer zu werden, sondern dessen Arbeit kennenzulernen, die eigene Körperlichkeit und den Tanz für sich zu entdecken“, so Anne Dadischeck, Kommissarische Geschäftsführerin des Ästhetischen Zentrums. Als Gre-

Von Anita Grams

gor Zöllig und sein Team 2007 zusammen mit dem britischen Choreographen Royston Maldoom den ersten Zeitsprung auf die Bühne des Stadttheaters brachten, prophezeite dieser, man werde eine Lawine lostreten. Und so kam es dann auch. Seitdem sind bereits zehn Zeitsprünge realisiert worden und die Nachfrage ist ungebrochen. Projektmanagerin Kerstin Tölle vom Theater Bielefeld verzeichnet von Jahr zu Jahr stetig mehr Tanzinteressierte für das Projekt, sodass eine Teilnahme auf zwei Zeitsprünge begrenzt werden musste.

**Premiere im Theaterlabor Bielefeld: 25. November 2011**  
**Weitere Vorstellungen: 26., 27. und 28. November 2011**



Yvonne Barkowsky  
und Anne Dadischeck (v.l.)  
vom Ästhetischen Zentrum

# // KULTURTIPPS // IMPRESSUM

## Fotowettbewerb

### UniZoom

Im Wintersemester 2011/2012 richtet das Ästhetische Zentrum in Kooperation mit dem Verein zur Förderung von Kunst und Kultur an der Universität Bielefeld e.V. einen Fotowettbewerb aus. Studierende sowie Beschäftigte der Universität sind herzlich eingeladen teilzunehmen. Unter dem Titel „UniZoom – Architektur im Wandel“ werden Fotografien gesucht, die sich mit der Architektur und dem baulichen Wandel der Universität Bielefeld befassen. Es geht um Momentaufnahmen des Gebäudes sowie um die aktuellen Baumaßnahmen und den individuellen Blick der Menschen, die tagtäglich in der Universität studieren und arbeiten. Es kann sich sowohl um dokumentarische als auch um emotional ansprechende Fotos handeln. Die Besten werden prämiert und im Frühjahr 2012 in der Universitätsbibliothek zu sehen sein. Unterlagen und Infos zur Teilnahme sind im Ästhetischen Zentrum (Raum S3-115) sowie online unter [www.uni-bielefeld.de/kultur](http://www.uni-bielefeld.de/kultur) erhältlich.

## Uni-Kulturtreff

### Picasso in der Kunsthalle Bielefeld



Der nächste Uni-Kulturtreff führt am Montag, dem 21. November um 15.30 Uhr in die Kunsthalle Bielefeld zu einer exklusiven Führung durch die Ausstellung „Picasso 1905 in Paris“. Das Jahr 1905 stellt für das frühe Werk Picassos einen wichtigen Wendepunkt dar: Die triste Farbigkeit der Blauen Periode wird von der Leichtigkeit der Rosa Periode abgelöst. Die Metropole Paris wird dabei zu einer wichtigen Inspiration. Der Uni-Kulturtreff ist eine gemeinsame Initiative des Vereins zur Förderung von Kunst und Kultur an der Universität Bielefeld e.V., des Ästhetischen Zentrums und des Absolventen-Netzwerks. Die Veranstaltung ist für Mitglieder des Kulturvereins und des Absolventen-Netzwerks sowie für alle Beschäftigten und Studierenden der Universität Bielefeld geöffnet. Die Führung inklusive Eintritt kostet vier Euro. Anmeldungen (begrenzt Kontingent) sind bis zum 14. November beim Ästhetischen Zentrum möglich, Telefon: 0521 106-3068, [aesthetischeszentrum@uni-bielefeld.de](mailto:aesthetischeszentrum@uni-bielefeld.de).

## Konzert des Universitätschors

### Bachs Weihnachtsoratorium



„Jauchzet, frohlocket!“, so erklingt es zu Beginn des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach, mit dem der Universitätschor Bielefeld auf das Weihnachtsfest einstimmen wird. Unter der Leitung von Dorothea Schenk werden am Freitag, dem 16. Dezember ab 19 Uhr in der Rudolf-Oetker-Halle vier international anerkannte Solisten und das Barockorchester L'Arco aus Hannover die Teile I-III+VI aufführen. Die Beherrschung der alten Instrumente und Kenntnisse historischer Musizierpraxis sind die Grundlagen, auf denen das Barockorchester sein facettenreiches Spiel entwickelt. Der Universitätschor hat sich sängerisch barocke Musizierpraxis erarbeitet. Als Solisten konnten Katherina Müller (Sopran), Annekathrin Laabs (Alt), Markus Schäfer (Tenor) und Andreas Wolf (Bass) gewonnen werden. Die Karten kosten zwischen 12 und 25 Euro (Ermäßigung für Studierende um 2,50 Euro). Der Chor probt dienstags von 19.30 bis 21.30 Uhr in Raum To-260. Neue Chormitglieder (auch externe) sind herzlich willkommen.

## Impressum

**Herausgeber:** Referat für Kommunikation der Universität Bielefeld, Leitung: Ingo Lohuis, Pressestelle: Sandra Sieraad (V.i.S.d.P.) // **Redaktion:** Mariell Borchert, Jörg Heeren, Norma Langohr // **Redaktionsassistentz:** Marlies Läge-Knuth // **Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe:** Yvonne Berthiot, Ruth Beuthe, Annika Fritzlär, Vanessa Dreibrodt, Anita Grams, Hanna Irabi, Katharina Michajlova, Sarina Schnatwinkel, Julia Siekmann // **Redaktionsadresse und Kontakt:** Universitätshauptgebäude, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, Tel. +49 (0) 521 / 106 4146, Fax +49 (0) 521 / 106 2964, [h1@uni-bielefeld.de](mailto:h1@uni-bielefeld.de), [www.uni-bielefeld.de/presse](http://www.uni-bielefeld.de/presse) // **Anzeigen:** Marlies Läge-Knuth, Tel. +49 (0) 521 / 106 4147, [marlies.laegel-knuth@uni-bielefeld.de](mailto:marlies.laegel-knuth@uni-bielefeld.de) // **Designkonzept und Layout:** Artgerecht Werbeagentur GmbH, Bielefeld // **Bildnachweis:** Nico Ackermeier, Ruth Beuthe, Kirsten Biedermann, Anne Demel, Dezernat FM, Verena Ertl, Anita Grams, Jörg Heeren, Hanna Irabi, Christopher Koderisch, Norma Langohr, Sarah Tabea Meier, Katharina Michajlova, Picasso am Montmartre, Place de Ravignan, um 1904, Fotografie, 21 x 27 cm, Paris, Musee Picasso, ©bpk /RMN, Pressestelle Universität Bielefeld, privat, Sarina Schnatwinkel, Julia Siekmann, Studentenwerk, Alexander Vogel // Die Ausgabe 04.2011 ist am 07. Oktober 2011 erschienen. Abdruck nur nach vorheriger Genehmigung durch die Redaktion // ISSN 1863-8759

Universität Bielefeld



### Lesenacht in der Bibliothek Lieblingslektüren

Am 17. November finden ab 20 Uhr an unterschiedlichen Stationen in der Universitätsbibliothek Lesungen statt. In den vergangenen Jahren haben Lehrende aus ihren Lieblingslektüren vorgetragen. In diesem Jahr wird der Spieß umgedreht: Das Publikum lauscht nachdenklicher und bewegender, wissenschaftlicher und amüsanter Literatur, empfohlen und gelesen von Studierenden der Universität. Um 22 Uhr findet eine besondere Schlusslesung statt: Die renommierte Schauspielerin Leonore Franckenstein trägt mit musikalischer Begleitung von Thomas Schweitzer (Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Fach Kunst- und Musikpädagogik) die Streitschrift „Empört Euch!“ von Stéphane Hessel vor. In den Pausen präsentiert „Triogawa“ auf der Galerie „Weltmusik vom Feinsten“, während die Café-Bar Snacks für Bücherwürmer serviert. Die Lesenacht ist eine Kooperation der Universität Bielefeld mit der Literarischen Gesellschaft Ostwestfalen – Literaturhaus Bielefeld, mit freundlicher Unterstützung des Absolventen-Netzwerks der Universität Bielefeld e.V. ■



## Studienfonds OWL

### Studierende fördern und OWL stärken

- Suchst Du nach Möglichkeiten, Dein Studium zu finanzieren?
- Bist Du engagiert und leistungsstark und findest, das sollte einmal belohnt werden?
- Möchtest Du Kontakte zu Unternehmen knüpfen, um Deine berufliche Karriere optimal zu planen?
- Dann bewirb Dich beim Studienfonds OWL!

Die Stiftung Studienfonds OWL fördert und unterstützt Studierende in Ostwestfalen-Lippe über drei Säulen:

- **Stipendien**
- **Praktika, Firmenkontakte**
- **Studienförderliche Jobs**

**Bewerbungen zum WS 2012/2013  
online bis 31.03.2012!**

- **Infos & Kontakte auf [www.studienfonds-owl.de](http://www.studienfonds-owl.de)**

Stiftung Studienfonds OWL  
Eine Stiftung – fünf Hochschulen in OWL

Universität Bielefeld | Universität Paderborn | Fachhochschule Bielefeld |  
Hochschule Ostwestfalen-Lippe | Hochschule für Musik Detmold |